Sonnabend, den 10. August 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 216. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Die Gegensätze im Haag.

Schwere Kämpfe in den Ausschüssen zu erwarten. — Die kleinen Staaten von der Mitarbeit im politischen Ausschuß vollständig und vom Finanzausschuß teilweise ausgeschaltet.

Mit dem Abschluß der Generaldebatte läßt sich wenigstens über die finanzielle Seite der Haager Konferenz die allgemeine Lage bereits übersehen; sie ist keineswegs ermutigend. Es haben sich unter den Gläubigern zwei Parteien gebildet, die sich schroff gegenüberstehen: die Briten, die den Young-Plan scharf kritisieren, von den Sachverständigen einschließlich der eigenen rücksichtslos abrücken, den neuen Verteilungsschlüssel für unannehmbar erklären, ebenso die Zweiteilung der Annuitäten der transfer geschützten und ungeschützten Teile verwerfen, an der Reparationsbank und an den Sachleistungen vieles auszusetzen haben — und auf der anderen Seite die Franzosen, Belgier und Italiener, die erklären, daß zwar der Young-Plan keineswegs ein Ideal sei, daß sie ihn aber trotzdem annehmen wollen, jedoch nur unter der Bedingung, daß er von allen als ein unteilbares Ganzes geschluckt wird.

Die kleinen Gläubiger — Rumänien, Jugoslawien, Portugal — stehen in dieser Frage auf der Seite der Briten, weil ihre Anteile tatsächlich ohne ihre Mitwirkung in Paris gekürzt wurden und sie daher noch Aenderungen zu erreichen bestrebt sind.

Nur Japan verhält sich in diesem Streit neutral. Natürlich gilt das gleiche für Deutschland, das als Schuldner nur soweit an dieser finanziellen Auseinandersetzung beteiligt ist, als es einmal sorgsam darüber wachen muß, daß nicht etwa versucht werde, eine Einigung der Gläubiger auf seinem Rücken zu schließen, und als es außerdem unmittelbar daran interessiert ist, daß die Haager Konferenz, die den Dawes-Plan beseitigen und die Rheinlandräumung bringen soll, nicht Schiffbruch erleide.

Das besondere Merkmal dieses Konferenzbeginns ist, daß krisenhafte Zuspitzungen auf solchen internationalen Konferenzen sonst nur im Laufe der Zeit einzutreten pflegen, während diesmal die Konferenz jetzt schon mit einer Krise eingeleitet worden ist.

Es fällt auf, wie unerhört stark sich die beiden Parteien festgelegt haben. Snowden, indem er feierlich erklärte, daß niemals irgendeine englische Regierung oder ein englisches Parlament neue Opfer akzeptieren würde, wie sie der Young-Plan in der vorliegenden Fassung für England mit sich bringt, während Cheron, Mosconi und Hymanns sich mit nicht geringerer Emphase die Parole der Pariser Sachverständigen zu eigen machten: unteilbares Ganzes, kein Stück darf aus dem Sachverständigenentwurf herausgenommen werden. Das sind so schroff entgegengesetzte Thesen und sie wurden bewußt so scharf formuliert, daß man einstweilen überhaupt nicht sieht, wie diese Gegensätze überbrückt werden können. Wenn man trotzdem nicht allzu pessimistisch sein darf, so doch nur deshalb, weil die Erfahrungen aller früheren Konferenzen für eine Schlußeinigung sprechen und weil in der Debatte alle den zweifellos ehrlichen Wunsch ausgesprochen haben, zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen.

Aber in einem ist schon jetzt äußerster Pessimismus am Platze: nämlich bezüglich der Dauer der Konferenz. Man sieht schwere, sehr langwierige Kämpfe in den Kommissionen voraus und man ist in der deutschen Delegation auf eine Konferenzdauer von vielen Wochen, unbeschadet der Genfer Völkerbundstagung im September, gefaßt.

In Frankreich war bis in die jüngsten Tage Stimmung dafür gemacht worden, daß die politische Kommission erst dann zusammentrete, wenn die Finanzkommission ihre Arbeiten beendet haben würde. Selbst offiziös klingende Berichte ließen erkennen, daß sogar die französische Regierung mit diesem Gedanken spielte, offenbar um vor allem auf die Engländer einen Druck auszuüben. Diese Gefahr ist jedoch schon abgewehrt, da die politische Kommission ihre Arbeiten gleichzeitig mit der Finanzkommission, d. h. bereits am Donnerstagnachmittag begonnen hat. In dieser politischen Kommission werden sich vor allem jene Kämpfe abspielen, an denen Deutschland direkt teilnehmen wird, während die Finanzkommission vorläufig vor allem der Schauplatz von Auseinandersetzungen zwischen Gläubigern sein dürfte.

Der Beschluß der Konferenz, daß von dem Finanzausschuß u. a. die eingeladenen Mächte (die Kleine Entente) Polen, Griechenland und Portugal von den Verhandlungen über einzelne Fragengebiete ausgeschlossen werden können, wird dahin aufgefaßt, daß sich die sechs Großmächte möglicherweise allein unter sich über gewisse finanzielle Fragen unterhalten wollen.

Die Hinzuziehung der sechs kleinen Mächte ist somit ausschließlich auf die Teilnahme an den Verhandlungen über den Young-Plaln beschränkt, die im Finanzausschuß

Englisch-französische Krise im Haag

England verlangt unbedingte Anerkennung seiner Forderungen. Wird Frankreich kapitulieren?

Haag, 9. August. Der englische Außenminister Henderson stattete heute vormittag Stresemann einen Besuch im Orange-Hotel ab. Vorher empfing Stresemann den Besuch des griechischen Ministerpräsidenten. Der sitzungsfreie Vormittag wurde heute von den Abordnungen zu zahlreichen privaten Besprechungen und zur Fühlungnahme ausgenutzt.

Die politischen Fragen sind gegenwärtig durch die neue verschärfte englisch-französische Krisis stark in den Hintergrund gerückt worden. Der schwere Zusammenstoß zwischen dem englischen Schatzkanzler Snowden und dem französischen Finanzminister Cheron in der Donnerstag-Abendsitzung des Finanzausschusses, der in außergewöhnlich scharfer Form verlief, hat von neuem bewiesen, daß die englische Haltung in der Frage der Tributverteilung nicht nur praktischer Natur ist, sondern von der englischen Regierung tatsächlich als unabänderliche Forderung vertreten wird. Zurzeit sind Verhandlungen im Gange, den gestern abgelehnten englischen Vorschlag auf Einsetzung eines Unterausschusses von Sachverständigen wieder aufzunehmen. Auf französischer Seite will man dem Einsetzen eines Ausschusses jetzt unter unter einigen grundsätzlichen Vorbehalten zustimmen. Das scheint zurzeit der einzige Ausweg aus der schweren englisch-französischen Krisis zu sein.

Ueberall wird die Aeußerung Snowdens besprochen, wonach die englische Abordnung am Montag abend den Haag verlassen wird, falls bis dahin die drei englischen Forderungen hinsichtlich der Tributverteilung nicht anerkannt worden seien.

Haag, 9. August. Der englische Schatzkanzler Snowden hatte am Freitag vormittag eine fast 2stündige Unterredung mit Briand und Cheron im Hotel der französischen Abordnung. Ferner suchte der englische Außenminister Henderson Briand auf. Von englischer Seite wird mitgeteilt, daß Verhandlungen zur Beilegung der englisch-französischen Krise im Gange seien und daß nach Abschluß dieser Verhandlungen die großen politischen Fragen praktisch in Angriff genommen werden sollen. Auf französischer Seite zeigt man dagegen heute starken Pessimismus. Es scheint der französischen Abordnung äußerst schwer zu fallen, die von England geforderten Zugeständnisse zu machen, da man auf französischer Seite bisher nicht gewohnt ist, zum Nachgeben gezwungen zu werden. Es dürfte auf dieser Konferenz das erstemal sein, daß die französische Regierung auf den geschlossenen Willen einer anderen Regierung stößt und sich zum Nachgeben bequemen muß.

Die englische Oeffentlichkeit billigt Snowdens Stellungnahme.

London, 9. August. In den Berichten der Londoner Morgenblätter aus dem Haag wird zugegeben, daß die zwei Reden Snowdens die Konferenz einer Krisis nahe gebracht habe. Die Rede Snowdens fand übrigens in der englischen Presse rechtlose Billigung.

Haag, 9. August. Der politische Ausschuß der Haager Konferenz tagte am Freitag nachmittag von 4 bis fast 6.30 Uhr. Das Sekretariat der Konferenz veröffentlicht über die heutige Sitzung folgende Verlautbarung: Der politische Ausschuß trat um 4 Uhr nachmittags zusammen. Minister Henderson eröffnete die Sitzung, indem er seine Befriedigung über den Eindruß zum Ausdruck brachte, den er von den Unterhaltungen mit seinen Kollegen erhalten hätte. Es fand hiernach eine allgemeine Aussprache statt, an der alle Vertreter der verschiedenen Abordnungen teilnahmen und in der die Frage der Bildung einer Vergleichs- und Feststellungskommission behandelt wurde. Es wurde beschlossen, diese Frage einem Unterausschuß von Juristen zu unterbreiten, der beauftragt werden soll, die rechtlichen Fragen auf Grund der eingegangenen Verträge zu prüfen und die Angelegenheit nach Fertigstellung des Berichtes wieder vor den politischen Ausschuß zur Erörterung zu bringen.

Die nächste Sitzung des politischen Ausschusses findet Montag nachmittag statt.

Haag, 9. August. Ueber das Ergebnis der Freitagsitzung des politischen Ausschusses werden folgende weitere Mitteilungen gemacht: Die allgemeine Aussprache hat sich ausschließlich mit der Bildung einer Vergleichs- und Feststellungskommission im Rheinland auf Grund der Genfer Sechs-Mächte-Entschließung vom 16. September 1928 befaßt. Der französische Außenminister Briand wies in der Debatte darauf hin, daß in Deutschland vielfach die falsche Auffassung vorherrsche, es handle sich hierbei um eine miliärische oder anders geartete Kontrollkommission, während tatsächlich lediglich eine Vergleichs- und Feststellungskommission zur Verhandlung stehe. Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Minister Wirth wiesen ihrerseits mit Nachdruck daruaf hin, daß eine derartige **Vergleichs- und Feststellungskommission im Rheinland in keiner Weise notwendig** sei. Sollten in der entmilililtarisierten Zone Schwierigkeiten entstehen, so ständen zunächst die gewöhnlichen diplomatischen Mittel zur Verfügung.

Der am Freitag eingesetzte juristische Ausschuß wird seine Arbeiten unverzüglich aufnehmen. Deutschland wird durch Ministerialdirektor Dr. Gaus vertreten sein, England durch Hurst und Frankreich durch Fromageot. Aus der amtlichen Verlautbarung des politischen Ausschusses geht nicht deutlich hervor, auf welcher Basis der Juristenausschuß seine Arbeiten aufnehmen soll. Er wird jedoch ohne Zweifel nicht nur die gegenwärtige Rechtslage prüfen, sondern auch konkrete Vorschläge ausarbeiten. Das Schwergewicht der Verhandlungen des politischen Ausschusses über die Vergleichs- und Feststellungskommission im Rheinland ist somit von den Mächten zunächst in den Juristenausschuß gelegt worden, ähnlich wie dies im Verlaufe der Locarno-Konferenz der Fall war. Die Annahme scheint deshalb naheliegend, daß von der französischen Abordnung dem Juristenausschuß Vorschläge zur Prüfung eingereicht werden.

Paris, 9. August. Wie Havas aus dem Haag berichtet, arbeitet die französische Abordnung mit größtem Eifer, sowie diejenigen kleineren Staaten, die sich durch den Verteilungsschlüssel des Young-Planes benachteiligt fühlen, daran, sich eine Genugtuung zu verschaffen. Man hofft auf eine baldige Lösung dieser Frage.

Rom, 9. August. Wenn man auch auf die englische Opposition im Haag gefaßt war, so haben doch die Erklärungen Snowdens am erestn Tage der Konferenz wie ein Alarmruf gewirkt und Bestürzung hervorgerufen, selbst Berücksichtigung des Umstandes, daß die Erregung der Presse zum guten Teil auf das Konto ihrer Feindschaft gegen die Arbeiterregierung zu setzen ist. Man lehnt die Rede Snowdens scharf ab und gibt der Besorgnis Ausdruck, ob überhaupt eine Lquidation aller schwebenden Fragen aus dem Krieg bei der Haltung Londons auch nur annähernd zu erreichen sei. Der Bologneser „Resto del Carlino“ tröstet sich einstweilen noch damit, daß dieser englische Vorstoß nur bezwecke, von Frankreich die Räumung des Rheinlandes zu erzwingen (?).

Litauen beschwert sich über Polen.

Ein Telegramm an den Völkerbund.

Kowno, 9. August. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, hat die litauische Regierung an den Völkerbund ein Telegramm gerichtet, in dem sie Mitteilung davon macht, daß die polnischen Behörden an der litauischen Demarkationslinie wohnenden litauischen Bürgern das Ueberschreiten der Demarkationslinie verboten haben. Bekanntlich wurde gelegentlich der letzten litauisch-polnischen Konferenz in Königsberg ein Abkommen getroffen, der an der Demarkationslinie wohnenden Bevölkerung gegenseitig als Möglichkeit zu gewährleisten, die durch die Demarkationslinien getrennten Ländereien landwirtschaftlich auszunützen und zu diesem Zweck die Linie zu überschreiten. Es war das einzige positive Ergebnis der Königsberger Konferenz. Das in Rede stehende Abkommen wurde sowohl von litauischer wie auch von polnischer Seite ratifiziert. Am Donnerstag hat die zuständige polnische Behörde der zuständigen Behörde in Olita die Mitteilung zugehen lassen, daß die Demarkationslinie polnischerseits völlig gesperrt wird, und zwar von Freitag ab. Gründe für die Maßnahmen werden nicht angegeben. Die litauische Regierung hat in ihrem Telegramm ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Grund der Störung des Verkehrs in der Demarkationslinie im Widerspruch mit dem getroffenen Abkommen steht und in der jetzigen Erntezeit einen Verlust für die Betroffenen bedeutet.

Ueberschwemmungen in Ostgalizien.

Aus Lemberg kommt die Nachricht, daß im südlichen Teile Ostgaliziens infolge des seit einigen Tagen niedergehenden Regens die Karpathenflüsse aus den Ufern getreten sind, so daß ganze Ortschaften unter Wasser gesetzt wurden. Nach bisherigen Feststellungen sind folgende Ortschaften von der Unwetterkatastrophe heimgesucht worden: Stanislawow, Bohorodczany, Solotwina, Porohy, Manjawa, Lachowce, Markowa, Pasieczna und Kuty. In Bohorodczany stand das Wasser über einen halben Meter hoch. In Manjowo wurde die Brücke weggerissen, aus einer Sägemühle in der Nähe wurden gegen 1000 Kubikmeter Bauholz weggeschwemmt. In Monasterzysko ist ein Mädchen ertrunken, in Pasieczna ist ein Junge mit den Pferden in den Fluten umgekommen, in Markowo, Kreis Bohorodczany, sind einige Kinder ertrunken. Viele Brücken wurden zerstört, in Kuty sind 10 Wohnhäuser weggeschwemmt. Nicht geringer ist die Hochwassergefahr im Kreise Sanok, wo die Wisloka aus ihren Ufern getreten ist. Die Gemeinden Polica, Besko, Pisarowce, sowie das Städtchen Bukowsko wurden vollständig unter Wasser gesetzt. In den kleineren Flüssen und Gebirgsbächen ist der Wasserstand gefallen, dagegen ist er im San wiederum gestiegen.

Wolkenbruchartige Regen sind auf die Gemeinden Kamienica, Zbludza, Zasadne, Zalesie und Stolpnie im Kreise Limanowo niedergegangen. Durch Gebirgswässer sind die Wege zwischen Tymbark und Kamienica vollständig vernichtet worden. Der Schaden geht in die hunderttausende. Der dortigen Bevölkerung droht arge Hungersgefahr, da sie von der Kreisstadt vollständig abgeschnitten ist und jeder Verdienstmöglichkeit durch die Zerstörung der Wege beraubt ist. Die dortigen Gebirgsbewohner verdienen ihren Unterhalt fast ausschließlich durch den Holztransport. Die Ausbesserung der Wege und die Regulierung der Bäche wird eine lange Zeit in Anspruch nehmen, die Kosten hierzu kann aber die dortige arme Bevölkerung auf keinen Fall aufbringen. Ausgiebige und eilige staatliche Hilfe tut deshalb dringend not.

Auch im Kreise Mogilnice sind durch Wolkenbrüche alle Verbindungsstraßen zerstört worden, gegen 6000 Personen sind von der Außenwelt abgeschnitten. Der angerichtete Schaden ist auch hier sehr groß.

---

stattfinden. Irgendeine Beteiligung der Kleinen Entente, Polens, Griechenlands und Portugals, an den politischen Fragen ist somit durch die von der Konferenz geschaffene Kompetenz des politischen Ausschusses endgültig ausgeschaltet worden.

In der politischen Kommission wird man besonders um die Ausführung des Genfer Septemberbeschlusses bezüglich der sogenannten Feststellungs- und Versöhnungskommission für das Rheinland ringen. Der deutsche Standpunkt ist bekannt: eine Kommission kommt nur bis 1935 in Frage. Die französischen Absichten sind noch nicht ganz klar. Zweifellos hält Briand innerlich herzlich wenig von dem Nutzen einer solchen Kommission. Aber das ist gerade der Punkt, wer den sogenannten moralischen Erfolg nach Hause zu bringen hofft. Dagegen dürfte das Saarproblem zwar nicht als Bestandteil der Haager Konferenz, wohl aber im Haag selbst Gegenstand direkter Verhandlungen zwischen den Franzosen und den Deutschen sein.

Fords Pläne in Polen.

Errichtung eines Montierwerks in Gdingen.

Dieser Tage weilten in Warschau drei leitende Direktoren der amerikanischen Automobilwerke Henry Fords, um die Möglichkeit der Errichtung einer Automobilfabrik in Polen zu untersuchen. Diese drei Direktoren haben gestern Warschau verlassen, um nach Moskau zu reisen, von wo sie nach eingehender Prüfung der dortigen Lage Schweden, Dänemark und Deutschland bereisen wollen. Der Plan, in Polen eine Tochterfabrik der amerikanischen Fordwerke anzulegen, ist endgültig fallen gelassen worden. Statt dessen soll in Gdingen unweit des Hafenviertels ein Montierwerk errichtet werden, das mit den in Amerika hergestellten Automobilteilen versehen werden soll.

Wie man den Chauffeurstreik in Warschau brechen will.

Die Sanacja-Anhänger als Streikbrecher.

Warschau, 9. August. Am Donnerstag, dem vierten Streiktage der Chauffeure, war nicht eine einzige Autotaxe ausgefahren. Die Straßen Warschaus, in denen gewöhnlich der größte Verkehr herrscht, sind verödet.

Um 1 Uhr nachmittags fand im Hofe des Warschauer Klassenverbandes (Warecka 7) eine Versammlung der Chauffeure statt, in der beschlossen wurde, den Streik mit verschärften Mitteln fortzusetzen. Gleichzeitig wurde beschlossen, sich an den Verbandsrat mit der Bitte zu wenden, den Streik durch die Verbände unterstützen zu lassen und die wahren Ursachen des Streiks der Oeffentlichkeit bekannt zu geben.

Als Leiter der Versammlung fungierte Genosse Rongens. Den Bericht über den bisherigen Verlauf der Streikaktion erstattete Genosse E. Zawadzki, der Vorstand des Automobilführer-Verbandes in Warschau, Dluga Nr. 19.

Der Verband der zum Sanacjablock gehörigen Chauffeure (Wiejskastraße 14) beschloß am Donnerstag abend, den Streik einzustellen, was sich die übrigen Chauffeure gut merken werden. Dieser Beschluß, der auf Betreiben des zum Sanacjalager gehörigen „Zentalverband der Chauffeure“ gefaßt worden ist, wirkte wie ein Dolchstich in den Rücken. Nichtsdestoweniger wird die Aktion fortgesetzt und es laufen im Warschauer Verband der Chauffeure dauernd Mitteilungen aus der Provinz ein, in denen den Streikenden materielle Unterstützung zugesagt wird.

Der Europarundflug.

Belgrad, 9. August. Nach dem englischen Fliegerhauptmann Broad trafen am Donnerstag Frl. Weinfeld und Evelyn Spooner auf dem hiesigen Flugplatz ein. Broad kam 17,00 Uhr an, ihm folgte John Carberry mit dem Flugzeug unter deutscher Flagge. Er hatte die Strecke Agram—Belgrad in einer 8 Minuten kürzeren Zeit zurückgelegt, landete jedoch schlecht und mußte nochmal starten, um vor den Tribünen niederzugehen; dadurch ist er ins Hintertreffen gekommen. Er führte den Passagier Störig mit. In Belgrad angekommen sind ferner der französische Flieder Dalmot und die Italiener Massetti und Georgettin. Der Start zum Weiterflug von Belgrad findet am heutigen Vormittag um 11 Uhr statt.

Belgrad, 9. August. Am Freitag vormittag um 9.19 Uhr trafen auf dem hiesigen Flugplatz das Flugzeug B. 5, Führer Nehring, mit dem Passagier Loew ein. Um 9.41 Uhr folgte Hagemeyer und um 10.10 Uhr der Tschechoslowake Olepach. Kurz zuvor waren ein Italiener und zu gleicher Zeit der Deutsche Schichter gelandet. Um 10.22 Uhr folgte Offermann, um 10.34 Uhr Reederwald. Weitere Flieger werden noch erwartet. Der Start von Thurn-Severin ist noch nicht festgesetzt. Die außerhalb des Wettbewerbs fliegende Baily ist um 9.45 Uhr nach Thurn-Severin gestartet. Auf dem Flugplatz erwartet eine große Menschenmenge die Europaflieger.

Belgrad, 9. August. Am Freitag, 12.27 Uhr, landete auf dem hiesigen Flughafen der deutsche Pilot Arntzen. Der deutsche Gesandte Dr. Köster veranstaltete zu Ehren der deutschen Flieger ein Festessen.

Ankunft des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen am 10. August.

Berlin, 9. August. Auf die Einladung des Reichsverkehrsministeriums an Dr. Eckener, mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Berlin zu kommen, ist von Dr. Eckener folgende Antwort eingetroffen: „Herzlichen Dank für die Einladung. Luftschiff wird voraussichtlich schon am 10. in Friedrichshafen sein.“

Neuyork, 9. August. Nach einem Funkspruch von Bord des „Graf Zeppelin“ befand sich das Luftschiff um 5 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf 41,20 Grad nördlicher Breite und 45 Grad westlicher Länge.

Neuyork, 9. August. Nach dem letzten Wetterbericht ist anzunehmen, daß „Graf Zeppelin“ während der Nacht ein Nebel- und Regengebiet durchflog, um bei Tagesanbruch wieder auf gutes Wetter zu stoßen. Man nimmt hier an, daß günstiger Wind den Führer des Zeppelin veranlaßt haben wird, von dem zunächst beabsichtigten nördlichen Kurs abzugehen und weiter südlich zu steuern. Das Wetter während des ersten Flugabschnittes war ideal, so daß das Luftschiff zeitweise eine Stundengeschwindigkeit bis zu 185 Kilometern herausholen konnte.

Hamburg, 9. August. Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie eingelaufenen Telegramm befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitag morgen 9 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf 42,40 Grad nördlicher Breite und 40,40 Grad westlicher Länge. An Bord ist alles in Ordnung.

Hamburg, 9. August. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 17 Uhr mitteleuropäischer Zeit 49 Grad nördlicher Breite und 26 Grad westlicher Länge erreicht. Damit hat das Luftschiff eine seiner schnellsten Fahrten gemacht.

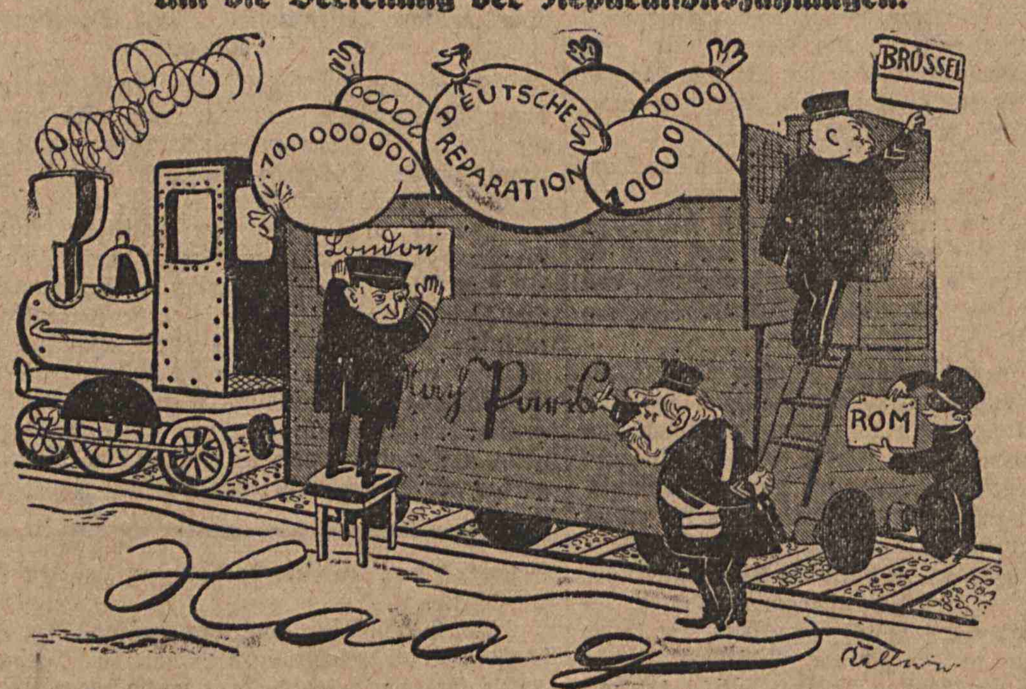
Besserung im Befinden des Reichskanzlers Müller.

Berlin, 9. August. Ueber den Gesundheitszustand des Reichskanzlers wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß es dem Reichskanzler besser geht, so daß mit einem weiteren günstigen Verlauf der Krankheit zu rechnen ist.

Russische Flugzeuge werden über chinesischem Gebiet beschossen

Peking, 9. August. Am Freitag früh überflogen 2 russische Kleinflugzeuge die russisch-chinesische Grenze und bewegten sich etwa eine halbe Stunde über chinesischem

Um die Verteilung der Reparationszahlungen.



Wohin werden die Millionen rollen?

Die Katastrophe von Waldenburg

Eine große Interpellation.

Berlin, 9. August. Die sozialdemokratische Fraktion des preußischen Landtages hat folgende große Anfrage eingebracht: „Die grauenerregende Schlagwetterkatastrophe auf der Friedenshoffnungs-Grube in Niederhermsdorf bei Waldenburg in Schlesien vom 29. Juli, die annähernd 30 Todesopfer und 7 Schwerverletzte erforderte, zwingt zur behördlichen Klarstellung einer Reihe von Fragen über die Ursache der Katastrophe und über die Schuldfrage. Es ist auffallend, daß ein offensichtlich großer Schlagwetterherd ohne die notwendige Beobachtung bliled und daß nicht rechtzeitig Maßnahmen in der Bewetterung getroffen wurden, um eventuell unter Zurückziehung des in der Strecke arbeitenden Teils der Belegschaft, die anstehenden Schlagwetter abzuleiten. Aus Pressemeldungen ist nicht ersichtlich, ob die Gefahrenzone vor Beginn der Mittagsschicht durch den Wetterkontolleur auf Schlagwetter untersucht worden ist. Es ist unwahrscheinlich, daß so große Wettermengen, wie sie sich bei der Explosion ausgewirkt haben, sich in der kurzen Zeit zwischen der Anfahrt und der Explosion entwickelt haben können. Wenn aber an dem Unglücksort Schlagwetter plötzlich in so großen Mengen auftreten, entsteht die zu klärende Frage, ob das öfter geschehen ist und ob als natürliche Folge verstärkte Abwehrmaßnahmen angeordnet und durchgeführt worden sind. Der amtliche Pressedienst meldet, daß ein weiteres Umsichgreifen der Explosion durch das Gesteinstaubverfahren verhindert wurde. Es muß sich also, da die Explosion in Kohlenstaub keine Nahrung fand, um eine Schlagwetter-Explosion größten Ausmaßes gehandelt haben, gegen die rechtzeitige und umfassende Vorbeugungsmaßnahmen möglich und erforderlich gewesen wären, wenn Umfang und Periodizität des Schlagwetterherdes bekannt und unter besondere Beobachtung gestellt worden wäre. Nach Angabe des „Berliner Tageblatt“ in Nr. 356 soll einer der Verletzten dem Kriminalkommissar gegenüber ausgesagt haben, man hätte etwa zwei Stunden vor dem Eintitt der Katastrophe in dem betreffenden Grubenabschnitt Sprengschüsse abgegeben. Die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, fragen wir das Staatsministerium: 1. Hat es sich um Gesteinstaussprengungen bei Aufschließungsarbeiten oder etwa um Schüsse in der Kohle gehandelt, was geradezu frivol und strafbar wäre. Liegen über diese Angabe positive Untersuchungsergebnisse vor und welcher Art, 2. hat sich die Unfalluntersuchung eingehend mit diesen primären Ursachen der Katastrophe beschäftigt und nicht etwa auf die sekundären Ursachen (Durchbrennen der Benzinlampe, Funkenschlagen usw.) beschränkt, 3. was war das objektive Ergebnis eingehendster Untersuchung, 4. welche Folgerungen werden durch die Bergbehörden aus dem Untersuchungsergebnis gezogen?“

Gebiet. Trotz des Verbotes, das von amtlichen chinesischen Stellen ausgegeben worden ist, haben chinesische Grenzwachen die Flugzeuge beschossen. Ein Flugzeug wurde dabei beschädigt und mußte kurz hinter der Grenze auf russischem Boden notlanden.

Poincares Befinden.

Paris, 9. August. Die Besserung in dem Befinden Poincares hält an und er wird wahrscheinlich zu Beginn der nächsten Woche die Klinik verlassen können. Der König von Aegypten begab sich gestern persönlich zu Frau Poincare, um sich nach dem Befinden ihres Gatten zu erkundigen und ihm seine Wünsche für eine schnelle Genesung zu übermitteln. Poincare hat heute zum erstenmal das Bett auf kurze Zeit verlassen können. Der Tag der Rückkehr Poincares in seine Wohnung wird morgen von den Aerzten bestimmt werden.

Erhöhung des Diskontsatzes durch die Bank von England.

London, 9. August. In englischen Finanzkreisen rechnet man damit, daß die Bank von England eine Erhöhung ihres Diskontsatzes vornehmen wird.

Die englische Regierung vermittelt im Textilkampf.

London, 9. August. Auf Anweisung Macdonalds hat der Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium Horace Wilson Ausgleichsverhandlungen im Arbeitskampf in der Baumwollindustrie eingeleitet.

Chinas Sorgen.

Peking, 9. August. Gestern wurde in Nanking die zweite Kuomintangkonferenz beendet, die sich mit den Plänen zur Auflösung der alten und zur Reorganisation der neuen chinesischen Armee beschäftigte. Tschiangkaischek gab in seiner Schlußrede bekannt, daß er die unter Waffen befindlichen Streitkräfte noch immer auf etwa zwei Millionen Mann berechne, daß man aber jetzt beschlossen habe, sie auf 800 000 Mann herabzusetzen. Er mußte zugeben, daß die gesamten Einkünfte der chinesischen Regierung jährlich nur 900 Millionen Mark betragen, wovon 200 Millionen zur Deckung der ausländischen Anleihen verwandt würden, während die Armee über 700 Millionen, also rund 78 Prozent der Einnahmen, verbrauche. Es sei also eine radikale Herabsetzung der Ausgaben für das Heer unbedingt notwendig, wenn China nicht über kurz oder lang bankrott gehen solle. Aber auch bei einer Herabsetzung der Armee auf 800 000 Mann würden die Heeresausgaben noch immer 60 Prozent der gesamten Staatseinnahmen ausmachen.

Bevorstehender Schritt der Mächte bei der Nanking-Regierung?

London, 9. August. Nach dem „Daily Telegraph“ steht in der Frage der Aufgabe der Exterritorialitätenrechte in China ein gemeinsamer Schritt der Mächte bei der Nankinger Regierung bevor.

Sabotage auf der Ostchinabahn.

Schanghai, 9. August. Finanzminister Sung hält seine Demissionsdrohung aufrecht, falls seine Budgetpläne nicht verwirklicht und die militärischen Ausgaben nicht ermäßigt werden. Seine Haltung wird von Finanz- und Handelskreisen lebhaft unterstützt und auch von Tschiangkaischek gebilligt, da sie auf eine Stärkung der Nankinger Zentale hinausläuft.

Ernste Sabotageakte, die von angeblich kommunistischen Elementen in Charbiner Lokomotivschuppen und auf der Strecke der ostchinesischen Bahn verübt wurden, haben die Bahnverwaltung zu weitgehenden Schutzmaßnahmen veranlaßt. 39 Kommunisten, die im Charbiner Ssowjetkonsulat verhaftet wurden, sind dem chinesischen Staatsanwalt zum Verhör übergeben worden. Jenhsischan berichtet, es sei offiziell festgestellt, daß 600 000 Mark von auswärts zur Unterstützung der kommunistischen Bewegung und zur Zerrüttung des Verkehrs bei Tientsiner Banken deponiert seien.

Der amerikanische Sozialistenführer Viktor Berger gestorben.

Der bekannte Sozialist und langjährige Führer der amerikanischen Sozialisten, Viktor Berger, ist am Mittwoch, im 69. Lebensjahre, gestorben. Berger war vor wenigen Wochen von einem schweren Straßenunfall ge-



Viktor Berger.

troffen worden und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Den Folgen dieser Verletzungen ist er jetzt erlegen.

Berger, in Oesterreich geboren, kam im Jahre 1878 nach Amerika. Er gab dort sozialistische Blätter heraus, war Schriftsteller, Agitator, Organisator und kandidierte für die Sozialdemokratie als Bürgermeister, Senator, Abgeordneter. Er wurde 1910 Stadtverordneter und kam im Jahre 1911 als erster amerikanischer Sozialist in den Kongreß. Im Jahre 1918 zum zweiten Male gewählt, wurde er „wegen Begünstigung des Feindes im Kriege“ gegen eine Stimme ausgeschlossen und zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Seine Wiederwahl im Jahre 1919 wurde kassiert. Im Jahre 1923 abermals gewählt, wurde er bestätigt und gelangte von neuem ins Parlament, ebenso im Jahre 1929. Berger hat ein Alter von fast 70 Jahren erreicht.

Heinrich Zille gestorben.

Berlin, 9. August. Der bekannte Maler und Karikaturist Heinrich Zille ist am Freitag vormittag seinem schwerem Leiden erlegen. Zille wurde am 10. Januar 1858 in Radeburg in Sachsen geboren. Seine Zeichnungen des Berliner Volkslebens sind in ganz Deutschland bekannt. Zille war Mitglied der Berliner Akademie der Künste, der Berliner S[illegible]on des deutschen Künstlerlebens und des deutschen Illustratorenverbandes.

Französisch-schweizerischer Handelsvertrag.

Paris, 9. August. In Bern ist ein neues französisch-schweizerisches Handelsabkommen unterzeichnet worden. Dieses Abkommen wird an die Stelle des Abkommens vom Jahre 1906 treten, das die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern bisher geregelt hat. Der neue Vertrag bedarf vor seinem Inkrafttreten noch der Billigung und Ratifizierung durch die beiden Regierungen.

Der Streit von Lupeni.

Budapest, 9. August. Nach einer Bukarester Meldung des „Pester Lloyd“ soll sich der Vizepräsident der rumänischen Abgeordnetenkammer, Jonitescu, in einer Unterredung mit einem Berichterstatter über den mit Waffengewalt unterdrückten Streik in Lupeni dahin geäußert haben, dieser Streik sei neben dem unbeschreiblichen Elend der Kohlenarbeiter auch dem Umstand zuzuschreiben, daß diese von ungarischen, aus Budapest mit Geld versehenen Agitatoren aufgewiegelt worden seien. Nach dem Kommentar des „Pester Lloyd“ stellt diese Behauptung eine schwerwiegende Verdächtigung dar, deren Gewicht noch dadurch erhöht werde, daß sie von einer politisch hochstehenden Persönlichkeit herrühre. Das Blatt betont, es könne unmöglich bei diesen Beschuldigungen sein Bewenden haben. Man müsse Mittel und Wege finden, um den Urheber dieser beispiellosen Verdächtigung zu veranlassen, vor dem Forum der Oeffentlichkeit die Beweise für seine Behauptung zu erbringen.

800 amerikanische Arbeiterinnen treten in den Streik.

Neuyork, 9. August. Die Leitung der internationalen Vereinigung für Frauenarbeit hat den Streik von 80 000 Arbeiterinnen der Damenbekleidungsindustrie beschlossen. Betroffen werden davon amerikanische und kanadische Städte, darunter Neuyork, Philadelphia, Boston und Chikago.

Explosion eines Tankdampfers.

Neuyork, 9. August. Aus New Jersey wird gemeldet: Eine schwere Explosion ereignete sich am Freitag auf dem der Oil Company gehörigen 1400 Tonnen großen Tankdampfer „Rockefeller“, wobei eine Person getötet und elf schwer verletzt wurden, während vier Personen ins Wasser geschleudert wurden. Der brennende Dampfer mußte auf einige Entfernung abgeschleppt werden, um die Ausbreitung des Feuers auf die umliegenden Dampfer und Hafengebäude zu verhindern. Die Explosion, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist, war derartig stark, daß die Erschütterung in breitem Umkreis verspürt wurde.

Aus der faschistischen Verbannung entflohen!

Mailand, 9. August. In der Nacht zum 28. Juli sind, wie erst jetzt bekannt wird, die von Mussolini auf die Liparischen Inseln bei Cicilien verbannten Abgeordneten Emil Lussi, Karl Rosseli und Franz Nitti auf unaufgeklärte Weise entflohen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Exekutive des Bezirksrates.

Am Montag, den 12. d. M., pünktlich um 6.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petikauer 109, eine Sitzung der Exekutive des Bezirksrates der Stadt Lodz statt.

Der Vorsitzende.

Der Markenverkauf findet vom 1. August für die Dauer eines Monats vertretungsweise (wegen Urlaubs des Kassierers) täglich von 2 bis 8.30 Uhr abends in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ bei Gen. Richard Zerbe statt.

Neu-Zlotno. Am Sonnabend, den 10. August, 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, eine Verwaltungssitzung statt. Auch die Jugendverwaltung wird eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Chojny. Achtung, Sänger! Am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr,, im Parteilokal, findet nach den Ferien die erste Gesangstunde statt. Alle Sänger werden aufgefordert, unbedingt zu erscheinen.

Ruda-Pabjanicka. Sonnabend, den 10. August, 8 Uhr abends, findet im Lokale Rynkowastraße 5 eine Mitgliederversammlung statt. An der Sitzung nimmt der Beirat, Gen. Leo Frinker, teil. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen der Mitglieder erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Achtung Wienfahrer!

Eine Anzahl Photographien vom Jugendtag in Wien von unserer Gruppe sind eingetroffen. Die Teilnehmer, die sich im Bild in Wien sehen möchten, können die Bilder am Sonnabend, den 10. August, abends 7 Uhr auf der Petrikauer 109 besichtigen und bestellen. Genossen, die Aufnahmen haben und die noch bestellt werden können, werden gebeten, ein Bild bis Freitag an das Jugendsekretariat zu senden.

Bezirksvorstandssitzung. Sonntag, den 11. August, um 9 Uhr vormittags, findet Petrikauer 109 eine Bezirksvorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Deutsche Sozialist. Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Nord.

Sonntag, den 11. August l. J., im Garten, Alexandrowska-Straße 43

großes

Gartenfest

Im Programm ist vorgesehen:

Am Vorm.: 9—10 Uhr leichte Freiübungen für die Jugend,
10—11 „ Netzball um einen Gruppenpreis,
11—12 „ Handballspiel ebenfalls um einen Gruppenpreis

Am Nachm.: Sternschießen, Pfandlotterie (jedes Los gewinnt), Flobertschießen für Männer und Frauen, Glücksrad, Volkstänze, zwei Arbeitergedichte, vorgetragen von Jugendlichen und amerikanische Verlosung.

Zum Tanz spielt ein gutes Jazzband-Orchester auf.

Bei regnerischem Wetter findet das Fest in kleinerem Rahmen im Saale und unter der Veranda statt.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Am Sonntag, den 11. August, veranstalten wir im Garten „Sielanka" an der Pabianicer Chaussee unser

Gartenfest

Reichhaltiges Programm: Belustigungen für jung und alt, Kahnfahrt, Scheibenschießen Glücksrad, Sackhüpfen, Kinderumzug, Ballonaufstieg und andere.

Tanz. — Musik-Orchester Chojnacki. — **Tanz.**

Alle Mitglieder und Sympathiker ladet höfl. ein **der Vorstand.**

Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für Kinder frei. — Der Garten ist für Ausflügler ab 10 Uhr morgens geöffnet.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Donnerstag, den 8. August, verschied nach langen schweren Leiden unser Mitglied, Frau

Elfrieda Hirsch, geb. Müller

deren Andenken wir stets in Ehren halten werden,

Die Herren Mitglieder werden ersucht, an der heute, Sonnabend, den 10. August, um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause, Nawrot 68, aus, stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Sonnabend abends „Kidusz Haszem" (Święć się Imię Twoje), nachm. „Peryferje"; Sonntag „Nocą na starym rynku"

Theater im Staszic-Park: Heute u. folgende Tage „Zastaw się a postaw się"

Apollo: „Fürsten in der Verbannung"

Capitol: „Der Wander-Zirkus"

Corso: „Das Tal des Schreckens"

Czary: „Tunnel der Verbrecher"

Grand Kino: „Der leichtsinnige Fürst" u. „Und wenn es dunkel wird"

Kino Oświatowe: „Titanic" u. „Die letzte Stunde"

Luna: „Das Leben ist schön" und „Garconieren und Wolkenkratzer"

Odeon: „Die einzige Tochter des Stahlkönigs"

Palace: „Im Namen des Zaren ..." u. „Meine Frau — deine Frau"

Modewil: „Leben und Zukunft der Frau"

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr Frühgottesdienst — P. Wannagat. Die Predigt hält stud. theol. Horn: 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — Vik. Ludwig; 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache — P. Wannagat; 2.30 Uhr Kindergottesdienst.

Alter Friedhof, 6 Uhr Gottesdienst — Vikar Ludwig. Mittwoch, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Wannagat.

Armenhauskapelle, Narutowicza 60. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Wannagat.

Bethaus Zubardz, Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr Lesegottesdienst. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — Vikar Ludwig.

Kantorat Baluty, Zawiszy 39. Donnerstag, 7.30 Bibelstunde — P. Wannagat.

Die Amtswoche hat Herr P. Wannagat.

Johannis-Kirche. (Täglich von 7—12 Uhr mittags geöffnet.) Sonntag, 8 Uhr Gottesdienst — P.-Vic. Lipski, 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Dietrich, 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache — P. Kotula, 3 Uhr Kindergottesdienst — Vikar Lipski; 4 Uhr Taufgottesdienst — P. Dietrich.

Jungfrauenverein. Montag, 8 Uhr Bibelbesprechung — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr Jungfrauenverein — P. Dietrich. Dienstag, 6 Uhr Frauenbund — P. Dietrich. Freitag, 8 Uhr Vortrag — P. Dietrich. Sonnabend, 8 Uhr Gebetsgemeinschaft — P. Diak. Doberstein.

Jünglingsverein. Sonntag, 8 Uhr Vortrag — P. Dietrich. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde — P. Dietrich.

St. Matthäikirche. (Täglich von 7—12 Uhr mittags geöffnet.) Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Löffler, Chodecz; 8 Uhr männl. Jugendbund — P. Lipski.

Neuer Friedhof. Andacht 5.30 Uhr — P. Lipski.

Montag, 6 Uhr Frauenbund — P. Dietrich, 7 Uhr Männerbund — P. Lipski.

Sonnabend, 8 Uhr Wochenschlußgottesdienst — P. Dietrich.

Radogoszcz — Bethaus. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — Missionar Schendel.

Gemeindesaal, Zgierska 162. Sonntag, 2 Uhr Kindergottesdienstausflug; 4 Uhr Evangelisation.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr. 57. Sonnabend 7.45 Jugendbundstunde für junge Männer und Jünglinge. Sonntag, 8.45 Uhr Gebetsstunde, 4.30 Uhr Jugendbundstunde für weibliche Jugend, 7.30 Evangelisation für jung und alt.

Rzgowskastr. (Mateiki 7a). Sonnabend, 7.30 Uhr gemischte Jugendbundstunde. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego 56. Sonntag, 9.30 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Predigt — Br. Gärtner

Pabianice, Sw. Jana 6. Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst; 2.30 Uhr Predigt.

Jugendbund für E. C., Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 49. Sonntag, 4 Uhr Evangelisation.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10.30 Uhr Hauptgottesdienst in Rokicie — Pr. Jäkel. Montag, 7.30 Uhr Jugendbundstunde in Ruda. Mittwoch, 7.30 Uhr. Bibelstunde in Rokicie — Pred. Jäkel.

Evangelische Christen, Wulczanska 123. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Clause. Sonntagsschule 2.30 Uhr. Jugendstunde 6.30 Uhr.

Dienstag, 7 Uhr Gebetsstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Sonnabend, 7 Uhr Weihestunde, Wulczanska 123.

Missionshaus „Pniel", Wulczanska 124 (Basler Judenmission). Sonntag, 5 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde. Freitag, 5 Uhr Frauenstunde des Vereins der Freunde Israel Missionarin H. Weinmann aus Jugoslawien wird einen Vortrag über „die Zukunft Israels im Lichte der Bibel" halten. Sonnabend, 5 Uhr Vortrag für Israeliten.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Podlesna 8. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Malischewski; 7 Uhr Jugendunterweisung.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag 10.30 Uhr Gottesdienst — P. Müller.

Zubardz, Prussa 6. Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst — P. Müller.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7.30 Uhr. Gottesdienst — P. Müller.

Dreieinigkeits-Gemeinde in Andrespol. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — Stud. theol. Patzer.

3.30 Uhr in Wiontschyn Gottesdienst — Stud. theol Patzer,

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. H. Lück, 11.30 Uhr Sonntagsschule und Bibelklasse; 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. H. Lück. Im Anschluß Jugendverein.

Montag, 7.30 Uhr Gebetsversammlung.

Rzgowska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Wenske.

Alexandrowska 60. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Knoff.

Tagesneuigkeiten.

Die Kommunalangestellten protestieren.

Gegen die Unterdrückung der Selbstverwaltungsinstitutionen.

Gestern fand in Lodz eine Sitzung des Delegiertenrats des Fachverbandes der Kommunalangestellten sowie der Angestellten der gemeinnützigen Betriebe statt. Ueber die Tätigkeit der Verwaltung erstattete Schriftführer Jordan Bericht. Er wies besonders darauf hin, daß die Zentralbehörde in letzter Zeit immer wieder neue Kommissionen in den Lodzer Magistrat entsende, die unnötig die Einwohnerschaft beängstigen, besonders aber auch die städtischen Angestellten. Das beste Beispiel dafür sei die Tatsache, daß die Organisationsstatuten, die seit längerer Zeit im Wojewodschaftsamt liegen, vergeblich der Bestätigung harren. Sodann berührte Jordan die Angelegenheit der durch die letzte Stadtbehörde rechtlos erfolgten Entziehung der Etats für diejenigen, die das 48. Lebensjahr überschritten haben. Der Berichterstatter sprach ferner über die vom Verband in letzter Zeit durchgeführten Lohnaktionen, und zwar wurde eine 6prozentige Lohnerhöhung für die Gasarbeiter, der Abschluß eines Sammelvertrages mit der Direktion des Stadttheaters, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages für das Personal der Heilanstalt Kochanowka, die Erledigung der Absertigung für die Telephonistinnen, die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Schornsteinfeger usw. erwirkt.

Nach längerer Aussprache wurde vom Rat eine Protestentschließung angenommen, die sich gegen die von der Regierung vorgenommene Zurückziehung des Gesetzentwurfes über die Altersversorgung der Arbeiter richtet. Gleichzeitig wurde eine zweite Entschließung angenommen, in der verlangt wird, daß dieser Gesetzentwurf erneut in den Sejm eingebracht werde. Ferner beschlossen die Versammelten, sich an den geplanten Massenprotesten der Arbeiter zu beteiligen, die sich gegen die Bestrebungen richten, der Arbeiterschaft den Einfluß auf die Kommunalinstitutionen, die Krankenkasse usw. zu entziehen. Verlangt wird von seiten der Einwohnerschaft die Wiederherstellung des Normalzustandes in den Krankenkassen, die nur dadurch erzielt werden könne, daß Neuwahlen durchgeführt werden.

Streik in der Seidenweberei von Holzmann.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Ausbeutung der Arbeiterschaft von den Unternehmern immer dann am gewissenlosesten betrieben wird, wenn die Arbeiter durch Not und Elend am meisten geplagt sind. Wenn die Arbeitslosigkeit groß ist, spekulieren die Unternehmer sofort auf die Unbeholfenheit der Arbeiterschaft und suchen diese mit einem möglichst geringen Lohn abzuspeisen. Ein Unternehmer von dieser Sorte, obzwar erst ein Anfänger und noch ganz kleinen Formats, ist der Inhaber der Seidenweberei Holzmann in der Gdanska 118. Diese Seidenweberei hat Holzmann vor kurzer Zeit neu errichtet und auch neue Seidenwebstühle aufgestellt. Da neue Webstühle erst eingearbeitet werden müssen, übernahm jeder Weber zunächst einen Stuhl. Für diese Zeit wurde zwischen den Webern und dem Unternehmer ein Tagelohn von 7 Zloty vereinbart, wobei sich Holzmann verpflichtete, den Webern nach völliger Einarbeitung der Stühle den normalen Akkordlohn, wie er in anderen Seidenwebereien gezahlt wird, zu zahlen. Dieses Versprechen hat Holzmann jedoch nicht eingehalten, sondern will den Webern jetzt noch einen Webstuhl hinzugeben bei einem Lohnzuschlag von nur 20 Prozent. Auf Akkordlohn wird er überhaupt nicht eingehen. Die Arbeiter sollen also die doppelte Arbeit leisten bei einem Lohnaufschlag von nur 20 Prozent. Eine solch offensichtliche Benachteiligung ließen sich die Arbeiter jedoch nicht gefallen und sind gestern in den Streik getreten. Eine vorher beim Arbeitsinspektor stattgefundene Konferenz führte zu keinem Ergebnis. Die Arbeiter haben sich an den Klassenverband gewandt, der sich der Angelegenheit angenommen hat. Vorläufig befinden sich nur die Weber im Streik. Falls sich der Streik jedoch in die Länge ziehen sollte, werden auch die anderen Arbeiter demselben beitreten.

Die Registrierung der Ausländer.

Das Lodzer Wojewodschaftsamt hat vom Innenministerium die Weisung erhalten, bis zum 1. Oktober d. Js. dem Ministerium die Zahl der Ausländer, die am 27. März d. Js. im Bereich der Lodzer Wojewodschaft wohnten und registriert worden sind, bekanntzugeben. Diese Anordnung steht mit der Verfügung des Innenministeriums vom 20. März d. Js. über den Fremdenverkehr in Zusammenhang. Das Ministerium hatte damals angeordnet, daß die Registrierungskarten in den Aemtern sorgsam aufbewahrt werden sollen. (p)

Die Tätigkeit der Krankenkasse im Lichte der Zahlen.

Eine so umfangreiche Institution, wie die Lodzer Krankenkasse läßt sich am besten in Zahlen darstellen. Dadurch ist auch die Größe der geleisteten Arbeit besser zu erkennen. Nach den statistischen Angaben der Krankenkasse zählte die Institution am 1. Juli d. J. 182 595 versicherte Mitglieder, davon 107 607 Männer und 74 988 Frauen. Die Mitgliederzahl unterliegt in einzelnen Monaten gewissen Aenderungen, so waren z. B. am 1. März d. J. 184 097 versicherte Mitglieder, also 1502 mehr als im Juli. Freiwillig versicherte Mitglieder sind 27. Zu diesen Kassenmitgliedern müssen nun noch die vielen versicherten Familienmitglieder gezählt werden. Diese ergeben eine Zahl von 220 000 Personen, also viel mehr als die eigentlichen Mitglieder. Zusammen sind also in der Lodzer Krankenkasse mehr als 400 000 Personen versichert.

Im zweiten Quartal dieses Jahres wurde in 476 822 Fällen ambulatorische Hilfe erteilt, davon 153 476 mal inneren Krankheiten, 98 708 mal im zahnärztlichen Kabinett, 47 440 Fälle von venerischen Krankheiten, chirurgische Eingriffe 42 567, bei Kinderkrankheiten 38 254, Augenkrankheiten 37 336, Frauenkrankheiten 25 411, laryngalogische (Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung) 22 364, Nervenkrankheiten 733, biologische 3036.

In dieser Zeit wurden 93 595 Visiten zu bettlägrigen Kranken absolviert. Die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse ist 1318 mal zu Geburtshilfen und 6391 mal zu plötzlichen Erkrankungen, Unglücksfällen gerufen worden. In der Heilanstalt wurde in 35 181 Fällen ärztliche Hilfe erteilt, im ganzen demnach in 688 845 Fällen.

Betrugsaffäre eines ehemaligen Lodzer Industriellen.

Ein Sprößling der jüngeren Linie der Lodzer Industriellenfamilie L. Geyer, der 28jährige Ludwig Geyer, hatte sich nach Verkauf seiner letzten Anteile in der Fabrik nach Warschau begeben, um sich dort anzusiedeln. Nachdem er dort anfangs eine elegante Wohnung in der Jerusalemer Allee besessen hatte, sah er sich, da sein Geld überaus schnell zusammenschmolz, bald gezwungen, im Amerikanischen Hotel, Chmielna 49, eine bescheidene Wohnung zu mieten. Da der junge Mann Geld brauchte, faßte er den Plan, sein Glück in Lodz zu versuchen, wenn auch auf unehrliche Weise. Als er hier auf der Straße den Kohlengroßhändler Pelz traf, der nicht wußte, daß Geyer sich aus der Lodzer Geschäftswelt zurückgezogen hatte, bestellte er bei ihm 20 Waggons Kohle und ließ sich den Frachtgutschein am folgenden Tag bringen. Pelz erklärte sich gern damit einverstanden, auf das Geld eine Woche zu warten. Als aber zwei und drei Wochen verstrichen waren, ohne daß Geyer das Geld geschickt hätte, begann der beunruhigte Pelz ihn zu suchen, mußte jedoch die Feststellung machen, daß Ludwig Geyer mit der Fabrik nichts gemeinsam habe und vor zwei Wochen Lodz verlassen habe. Gleichzeitig gelang es Pelz in Erfahrung zu bringen, daß Geyer den Frachtgutschein einem Lodzer Fabrikanten für 14 000 Zl. verkauft hatte. Pelz wollte wegen seiner alten Beziehungen, die ihn mit der Familie Geyer verbanden, der Polizei nicht Anzeige erstatten, sondern beschloß, Geyer selber in Warschau aufzusuchen. Er hatte auch Glück, und es gelang ihm, Geyer zu finden. Er versprach, binnen zwei Tagen die Schuld zu tilgen, löste aber auch diesmal sein Versprechen nicht ein. Nach einigen Tagen begegnete der Händler seinem Schuldner wieder in Warschau, und da dieser diesmal den Versuch machte, in der Menge zu verschwinden, rief Pelz einen Polizisten herbei, der Geyer verhaftete. Wie wir erfahren, wird Geyer in den nächsten Tagen nach Lodz gebracht und der hiesigen Untersuchungsbehörde zur Verfügung gestellt werden. (p)

Die Rechnungen für überzählige Ferngespräche.

Die Verwaltung der Telephongesellschaft stellte dieser Tage den Fernsprechteilnehmern Rechnungen für überzählige Ferngespräche zu, die im ersten Vierteljahr d. Js. geführt worden sind. Die Gebühren sind zusammen mit den normalen Gebühren für den August bis zum 15. d. Mts. zu entrichten. (p)

Großstadtelend.

Vor dem Hause Petrikauer 168 wurde die 35 Jahre alte obdachlose Walentyna Pajenczkowska bewußtlos aufgefunden. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die feststellte, daß die Kranke vor Hunger völlig entkräftet war. Sie wurde nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht. — Vor dem Hause Lomzynska 20 erlitt die 21jährige Wladyslawa Rospra, Nowo-Pabianicka 21, vor Hunger einen Schwächeanfall. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe. (p)

Von der Eisenbahn überfahren.

Auf dem Lodzer Fabrikbahnhof geriet gestern früh gegen 7 Uhr der 25 Jahre alte Bahnarbeiter Josef Adamczyk, Rzgowska 44 wohnhaft, unter einen Eisenbahnzug und erlitt schwere Verletzungen. Zu dem Verunglückten wurde die städtische Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn in das Poznanskische Krankenhaus einlieferte. Sein Zustand ist ernst. (p)

Verkehrsunfälle.

Auf dem Bahndamm zwischen den Stationen Widzew und Chojny wurde der 21 Jahre alte Karl Olesasz von einem Zuge erfaßt und schwer verletzt. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn nach der städtischen Krankensammelstelle. — Auf der Rokicinskastraße geriet der 60 Jahre alte Jan Radziejewski, Kempowska 10 wohnhaft, unter ein Lastauto, das er beim Ueberschreiten der Straße nicht rechtzeitig bemerkt hatte. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte schwere Verletzungen fest und ordnete die Ueberführung des Verletzten nach dem St. Josefs-Krankenhaus an. — Vor dem Hause Pomorska 51 wurde

---

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch".

Von **Tristan Remy.**

Im Hof vielerlei Stimmenlärm. Der Papagei des Flickschusters, unzufrieden in seinem zu engen Käfig, kreischte: „Proletaires de tous les pays, unissez-vous." „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch."

Die Mutter Nadeau, die Hausmeisterin, auf ihrem Besen gestützt, stand vor der neuen Bewohnerin der Parterrewohnung und hob den Kopf: „Scheren Sie sich gar nicht darum, Frau Havilain. Es sind bloß die vom ersten Stock. Es ist die alte Geschichte."

Frau Havilain war eine kleine Frau, schwarz und trocken wie eine gedörrte Pflaume. Dank ihrer Verbindung mit dem Hausbesitzer war sie hier eingezogen, beinahe gegen ihren Willen, denn das Haus gefiel ihr nicht im Geringsten. Mutter Nadeau, die das alles wußte und sich ihre Gunst sichern wollte, hielt es für angebracht noch hinzuzufügen: „Es ist immer so. Sie werden sich daran gewöhnen."

„Was haben sie gesagt?" fragte Frau Havilain. „Vereinigt Euch?" „Das waren ja nicht die aus dem ersten Stock. Das war ja das Vieh vom Alfred, dem Schuster. Er wohnt oben, im Fünften. Ein eigentümlicher Kerl. So eine Art von Anarchist. Er hat das seinem Papagei beigebracht. Hören Sie nur mal."

Der Papagei begann sein Lied von Neuem. Die Hausmeisterin, die ihn vom Morgen bis Abend hörte, übersetzte es für die neue Mieterin: „Hausbesitzer aller Länder vereinigt Euch." (Im Französischen: Proletaire—Proletarier und Proprietaire—Hausbesitzer.)

Frau Havilain verstand besser. Sie sagte: „Nein, nicht Hausbesitzer, Proletarier vereinigt Euch. Und niemand hat sich beschwert? Das kann gut werden, wenn es so den ganzen Sommer dauert."

„Wen soll es hier genieren", sagte Mutter Nadeau. „Hier wohnen nur Arbeiter. Sie haben andere Sorgen als sich um den Papagei zu kümmern. Wenn sie nicht arbeiten, schlafen sie. Ja, so ist das Leben."

Vom ersten Stock hörte man von Neuem durcheinander den Weinen, Schreie und Schläge . . .

„Ich sage dir nochmals, du gehst heute nicht zur Schule. Es muß jemand hier bleiben bei den zwei Kleinen. Du kannst deiner Lehrerin sagen, daß ich nicht nur Schuhe und Schürzen für euch brauche. Ich muß auch essen und die Miete zahlen. Deine Schwester ist heute an der Reihe, in die Schule zu gehen. Und du, außerdem hast du ja keine Schürze. Du glaubst ja nicht, daß ich dir in deinem neuen Kleid gehen lasse." Nach dieser Stimme, die eines weinenden Kindes:

„Heute ist die Schul . . . Schularbeit und die Lehrerin hat gesagt, man darf nicht fehlen. Niemand."

„Es ist alle Tage die gleiche Geschichte", wiederholte die Hausmeisterin. „Sie sind sieben Kinder. Der Aelteste ist beim Militär. Zwei sind in der Lehre und verdienen gerade für ihren Frühstückskaffee und für die Straßenbahn. Bleiben vier und zwei sind noch zu klein für den Kindergarten."

„Und der Vater", fragte Frau Havilain, „was macht er?"

„Der Vater, der machte Schlösser zu Hause. Er hatte Asthma, war daher immer zu Hause. Wie das so ist, wenn man nichts anderes mehr zu tun hat, macht man Kinder. Plötzlich war er sehr krank und vor zehn Monaten ist er gestorben."

Frau Havilain machte ein verächtliches Gesicht. Der Papagei unterbrach einen Augenblick Frau Nadeau: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch".

„Die Mutter muß auswärts arbeiten. Sie ist in einem Restaurant, in der Küche, wo sie beköstigt wird. Manchmal bringt sie Speisereste für den Abend mit. Sie hat mir schon davon angeboten. Nicht so zu essen, sage ich Ihnen, das ist sicher. Und die Lehrlinge nehmen es trotzdem am nächsten Tag mit in ihren Menageschalen."

Man hörte noch immer weinen durch das offene Fenster. Es war Marguerite, die älteste der zwei Mädchen. Sie beugte sich aus dem Fenster. Frau Havilain erblickte ein blondes Köpfchen, das sich sofort zurückzog als sie sich beobachtet fühlte.

„Sie ist die beste von den Beiden. Sie würde im Hemd zur Schule laufen. Vorige Woche war wieder etwas anderes los. Die Mutter hatte keine Zeit gehabt, sie bei der Schulunterstützungskasse einzuschreiben. Und das Mädel hatte keine Schuh für den Schulbeginn. Sie hat von früh bis Abend die ganzen Tage hindurch geweint, bis sie die Schuhe bekommen hat. Sogar die Schulleiterin hat jemand nachschauen geschickt, um zu sehen, was los ist, daß die Kleine sich nicht zeigt. Marguerite hat alles erklärt. Ihre Mutter war abwesend. Da hat die Besucherin Moral predigen wollen: Ihr müßt euch schon etwas bemühen. Es ist ja schon viel, daß man es euch gibt. Ihr wollt vielleicht, daß euch die Schuhe nach Hause gebracht werden."

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch," rief der Papagei.

Die Mutter kam herunter, ein riesiges Pack Wäsche auf dem Rücken. Sie nickte der Hausmeisterin zu.

„Morgen ist Sonntag, nicht Frau Nadeau? Nur muß an alles denken. Wenn Sie etwas zu waschen haben, geben Sie es mir nur mit, nützen Sie die Gelegenheit aus."

„Nicht wahr, es wurde wegen Marguerite von der Schule aus . . ."

die dortselbst wohnhafte 20jährige Esther Wilechaska von einem Radler überfahren, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte. Diese konnte sie nach Erteilung der ersten Hilfe nach Hause entlassen. (p)

Auf der Straße überfallen.

Der Pabianicka 41 wohnhafte 36 Jahre alte Adolf Gihel wurde auf der Pabianicer Chaussee unweit der Liegenschaft Nr. 35 von einem Manne überfallen, der ihm mit einem stumpfen Gegenstand einen Schlag auf den Kopf versetzte. Zu dem Verletzten mußte die Rettungsbereitschaft gerufen werden. Der Täter entkam in der Dunkelheit. — Vor dem Hause Zgierska 51 fielen bisher unermittelte Täter über den 24jährigen Josef Kulasander, der Drewnowska 4 wohnt, und verletzten ihn durch heftige Schläge mit Stöcken bedenklich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verletzten die erste Hilfe. — In der Narutowicza 44 wurde der 38jährige Czeslaw Stark, Narutowicza 66 wohnhaft, von unbekannten Tätern übel zugerichtet. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte erhebliche Verletzungen im Gesicht fest, konnte den Verletzten jedoch nach Erteilung der ersten Hilfe nach Hause entlassen. (p)

Einen Filmapparat gestohlen.

In das Kino „Apollo" drangen in der vorletzten Nacht Diebe ein, die einen Filmapparat im Werte von mehreren tausend Zloty entwendeten. Die Diebe entkamen unbemerkt. — Dem Nowaka 17 wohnhaften Israel Feihaft stahlen unbekannte Diebe, die nachts in seine Wohnung eingedrungen waren, Filmstreifen, die einen größeren Wert darstellten. Von den Dieben fehlt jede Spur. (p)

Die verunglückte Reiterin, Fr. Iwanowska,

die bekanntlich bei den letzten Pferderennen in Ruda-Pabianicka bei einem Sturz schwere Verletzungen erlitt, ist so weit wiederhergestellt, daß sie gestern die Reise nach ihrem ständigen Wohnort antreten konnte. Sie wurde im Wagen der städtischen Rettungsbereitschaft nach Warschau überführt. (p)

Zusammenstoß zwischen Zufuhrbahn und Wagen.

In der Nähe des Hauses Zgierska 51 stieß Donnerstag früh eine Zufuhrbahn mit einem Pferdegespann zusammen. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Fuhrmann, ein gewisser Josef Kolasa, Drewnowska 44 wohnhaft, wurde auf das Pflaster geschleudert und so schwer verletzt, daß sich seine Ueberführung ins Krankenhaus als notwendig erwies.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Jlnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Vom Arbeitsgericht.

In der gestrigen Sitzung des Arbeitsgerichts wurde das Gesuch eines gewissen Jan Bartoszek um Zuerkennung von 1516 Zloty für geleistete Ueberstundenarbeit geprüft. Bartoszek war gegen die Firma Librach, Hornberg u. Co. klagbar geworden. Das Gericht sprach ihm 1022 Zloty zuzüglich 10 Prozent ab 7. März d. Js. zu. (p)

Einem gewissen Hersch Scheps sprach das Gericht die volle Summe, die er beantragt hatte, zu, nämlich 266 Zl. 68 Gr. Außerdem muß die beklagte Firma Zucker und Lipszyc, Zachodnia 66, 10 Prozent ab 24. Mai d. Js. zahlen. (p)

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

9. Aug.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	743,0	+ 20,6	101	SO	2	wolkenlos
13 U.	743,2	+ 29,5	66	S	5	wolkig
21 U.	744,0	+ 21,9	87	NW	3,5	wolkenlos

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 29,7
tiefste Temperatur + 17,7
Regenmenge in mm 0,0

Vereine ∾ Veranstaltungen.

Ganz Lodz in Juljanow. Die für Sonntag angekündigte Veranstaltung im Garten „Juljanow" hat begreiflicherweise großes Interesse hervorgerufen. Die Veranstalter haben für verschiedenartigste Kurzweil, Zerstreuung und Unterhaltung Sorge getragen. Unsere Lodzer werden es sich nicht nehmen lassen, diese interessante Veranstaltung zu besuchen. Für bequeme Hin- und Rückfahrt ist Sorge getragen.

Sport.

Fußball heute und morgen.

Sonnabend:

W. K. S.-Platz. 17 Uhr: G. M. S. — Pogon.

Wodna-Platz. 15 Uhr: Touring II—L. Sp. u. Tv. II. 17 Uhr: Touring Ib — L. Sp. u. Tv. I.

L. K. S.-Platz. 15 Uhr: T. U. R. II—S. S. K. M. II. 17 Uhr: T. U. R. I — S. S. K. M. I.

Sonntag.

L. K. S.-Platz. 10.15 Uhr: L. K. S. Ib — P. T. C. 17 Uhr: Kadinah — Sokol.

W. K. S.-Platz. 8.30 Uhr: Hakoah II — Sokol II. 10.15 Uhr: Hakoah — Sokol. 15 Uhr: Burza II — W. K. S. II. 17 Uhr: Burza I — Sokol I.

Wodna-Platz. 10.15 Uhr: Bieg—Concordia. 15 Uhr: Widzew II — Orkan II. 17 Uhr: Widzew I — Orkan I. Geyer-Platz. 10.15 Uhr: Bieg — Jutrzenka. 13 Uhr: Gentleman — Widzewer Manufaktur.

Die morgigen Ligameisterschaftsspiele.

Morgen gelangen drei Ligameisterschaftsspiele zum Austrag, und zwar spielen: Czarni — Touring in Lemberg, Wisla — L. K. S. in Krakau und Warszawianka — Legja in Warschau.

Der Ausgang dieser Treffen ist völlig ungewiß. Die Lodzer Vereine haben zwei schwere Spiele zu bestehen. L. K. S., der bisher besonderes Glück mit Wisla hatte, wird mit dem Ligameister einen harten Kampf durchzuführen haben. Wisla gilt als Favorit. — Der zweite Lodzer Verein, Touring, trifft auf die augenblicklich in guter Verfassung befindliche Lemberger Czarni, die wohl, da sie auf eigenem Boden spielt, das Spiel für sich entscheiden wird. Das Treffen Legja — Waszawianka, das als Warschauer Derby gewertet wird, dürfte der Militärverein gewinnen.

Die 5. Etappe der Rundfahrt um Polen.

Gestern kam die 5. Etappe der Tour de Pologne zum Austrag, die von Kalisch nach Tschenstochau führte. Als Erster kam Michalak ans Ziel, der die Strecke in 5 Stunden 23 Minuten bewältigte, 2. Stefanski, 3. Kolodziejezyk, 4. Zalewski, 5. Wiencek, 6. Lipinski.

In der Gesamtqualifikation führt Stefanski vor Michalak, Wiencek, Kolodziejezyk u. a. m.

Aus dem Reiche.

Vor einem Generalstreik in Bielitz.

Gestern schrieben wir über die Situation im Bielitzer Streik. Es war vorauszusehen, daß die Verhandlungen, die für Donnerstag anberaumt waren und auch stattfanden, resultatlos verlaufen werden. Die Vertreter der Arbeiterschaft verlangten eine Erhöhung der Minimallöhne um 10 Prozent und der grundsätzlichen um 5 Prozent, ebenso wurde eine Regelung der Krankenschichten gefordert. Die Arbeitgeber lehnten diese Forderungen glattweg ab. Alle Vermittlungsversuche des Arbeitsinspektors Barton scheiterten.

Infolgedessen ist die Situation jetzt eine viel zugespitztere als vorher. Zwar sollen die Verhandlungen weiter fortgesetzt werden, jedoch ist nicht mit einer Einigung zu rechnen, da die Arbeitgeber-Gewerkschaften von ihren Forderungen nicht nachlassen werden. Obwohl der Streik bereits mehrere Wochen dauert, so ist die Stimmung unter der Arbeiterschaft eine außerordentlich zuversichtliche. Es ist deshalb nicht daran zu denken, daß die Gewerkschaften ihre Forderungen fallen lassen werden, zumal die gesamte Bielitzer Arbeiterschaft den Streik mit regem Interesse verfolgt und sogar bereit ist, sich für die streikenden Kollegen einzusetzen.

Sofern die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter in der nächsten Zeit nicht bewilligen, dürfte der bereits angekündigte Generalstreik zur Tatsache werden. Dafür ist die gesamte Bielitzer Arbeiterschaft.

Nach aus Bielitz vorliegenden Berichten fand dort am Donnerstag eine von 1200 Arbeitern aller Industriezweige besuchte Massenversammlung statt, in der beschlossen wurde, den seit mehreren Wochen andauernden Streik der Metallarbeiter zu unterstützen. Weiter wurde beschlossen, falls die für Sonnabend anberaumten Verhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern der Metallindustrie ergebnislos verlaufen sollten, die Textilarbeiter sich dem Streik anschließen sollen und, falls auch dieser Schritt zu keinem günstigen Ergebnis führen sollte, der Generalstreik proklamiert werden müßte.

Petrikau. Diebstahl. In der Nacht zu Freitag wurde dem Anwesen des Landwirts Antoni Zielinski im Dorfe Zarnowice, Gemeinde Wolborz, bei Petrikau, von ungebetenen Gästen ein Besuch abgestattet. Die Diebe vergifteten zuerst den Kettenhund und drangen dann durch ein Fenster in das Innere des Hauses ein. Sie rafften Kleidungsstücke und andere Gegenstände, die ihnen des Mitnehmens wert erschienen, an sich. Außerdem fiel ihnen Bargeld in die Hände. Die Diebe entkamen unbemerkt, wie sie gekommen waren. Der von ihnen angerichtete Schaden wird mit etwa 7000 Zloty berechnet. (p)

Kalisch. Kinder graben eine Leiche aus. Unweit des Dorfes Piwonice bei Kalisch machten spielende Kinder am Ufer der Prosna einen grausigen Fund. Als sie ein Loch in der Erde graben wollten, stießen sie nur 30 Zentimeter unter der Erdoberfläche auf eine menschliche Leiche. Wie es sich später herausstellte, handelte es sich um die Leiche eines neugeborenen Kindes, die vor nicht allzu langer Zeit eingegraben worden sein mußte. Offenbar liegt ein Kindesmord vor. (p)

Dirschau. Ein Seehund in der Weichsel erlegt. Ein seltener Fang glückte dem Fischer Emil Gobert aus Dirschau. Am Winterhafen erblickte er einen Seehund, und es gelang ihm, das Tier, das sich von der Ostsee hierher verirrt hatte, zu erschlagen. Auf dem Dirschauer Wochenmarkt, wo das Tier zum Verkauf gestellt wurde und eine Sehenswürdigkeit für jung und alt bildete, wurde es für den Preis von 50 Zloty an einen Fleischermeister verkauft, der das Fell und den Tran des Tieres verwerten will.

Bielitz. Totschlag in blinder Wut. In diesen Tagen spielte sich in einem Restaurant in der Nähe der Parochialkirche in Biala ein tragischer Vorgang ab. Dort hatten sich einige Arbeiter in animierter Stimmung zum Kartenspiel zusammengefunden, in dessen Verlauf es zum Streit zwischen dem 31jährigen Szataniecki und dem 28jährigen Henryk Swakona kam. Der zuletzt Genannte schlug seinen Gegner nieder, so daß er schwer verletzt am Boden liegen blieb. Schließlich trugen ihn seine Bekannten nach der Wohnung, ohne sich jedoch weiter um ihn zu kümmern, da sie nicht an ernstere Folgen der Schlägerei dachten. Nach zwei Stunden war jedoch Szataniek bereits tot. Die Polizei verhaftete den Mörder, welcher bei dem Verhör erklärte, daß er von dem Verstorbenen so schwer gereizt worden sei, daß er sich hätte „unmöglich beherrschen" können.

Kattowitz. Tödlich verunglückt. Am Mittwoch kam es in den ersten Nachmittagsstunden zu einem Zusammenprall zwischen einem Autobus und einem Motorradfahrer auf der Beuthenerstraße in Myslowitz. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer, Malermeister A. Baron aus Myslowitz, welcher ein Anfänger im Motorradfahren war, auf die Bordsteine des Bürgersteiges geschleudert wurde, wobei er mit dem Kopfe derart unglücklich aufschlug, daß er sofort verstarb. Der Verunglückte ist 30 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei Kinder. Die Schuld an dem Vorfall ist auf die Unerfahrenheit des Motorradfahrers zurückzuführen.

„Hören Sie Frau Nadeau . . ."

Sei schaute Frau Havilain, welche sie nicht kannte, an und vermutete bei ihr, ohne recht zu wissen warum, eine Abneigung. So oft sie herausschaute, schloß sie immer ihr Fenster. Warum eigentlich? Glaubte sie vielleicht, daß man überflüssige Zeit habe? . . . Sie bewahrte daher Zurückhaltung vor der neuen Mieterin, die bis zum Hals in Schwarz, zum Ausgehen berei twar; entlang der Bluse fiel ein Glaskollier. Diese ist aus einer anderen Welt. Sie rückte mit einer Schulterbwegung ihren Sack zurecht, welcher heruntergerutscht war und dessen Last von Minute zur Minute schwerer wurde.

„Hören Sie Frau Nadeau, geben Sie auf Marguerite Acht, ich habe dochAngst, sie könnte trotzdem zur Schule gehen. Sie hat mir schon einmal den Streich gespielt und hat die Kinder allein gelassen. Sie ist in der Klasse eine der Ersten. Und dann ist sie so ehrgeizig. Sie ist so ein Racker. Also geben Sie Acht und schönen Dank Frau Nadeau."

Der Papagei besiegelte mit seinem Ruf einen Brauch, welcher bereits von einem Großteil der Mieter angenommen war, die gelegentlich einander aushalfen.

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch."

Herr Alfred erschien im Hof. „Er singt nicht gerade schlecht, mein Fink, was?" meinte er, sich an die neue Mieterin wendend. Und ohne eine Antwort zu erwarten, bemerkte er zur Frau aus dem ersten Stock: „Sie tragen das ins Waschhaus? Geben Sie es her, ich werde das Zeug tragen. Warten Sie nur eine Minute, ich zünde mir nur eine Zigarette an."

„Ein rechter Lümmel!" sagte Frau Havilain verächtlich.

Sie erblickte das blonde Köpfchen Margeurites, die sich aus dem Fenster beugte. Eine Uhr schlug halb neun.

Die kleine Marguerite öffnete ihr Buch, sagte ihre Lektion auf, die sie gerade heute besonders gut beherrschte. Frau Havilain brachte ihre schwarze Perlenkette in Ordnung, die am Halseinsatz ihrer Bluse zerrte. Sie beobachtete scharf die Kleine und machte Frau Nadeau ein Zeichen.

„Schauen Sie sie an. Sie weint. So eine Dummheit. Hat man schon gehört, daß ein Kind weint, weil es nicht zur Schule gehen darf. Im Gegenteil, nicht? Das ist geradezu verderbt."

Mit mitleidigem Staunen betrachtete Frau Nadeau ihre Mieterin. Nichts und niemand im Hause war ihr gut genug. Was meinte sie eigentlich? Mit dem Blick auf Frau Havilain setzte sie ihren Besen in Bewegung. Sie schaute auf ihre schmalen Hände, deren lange, glatte Finger wohl wenig im Leben zugegriffen hatten. Frau Nadeau verglich sie mit ihren eigenen, geröteten, aufgesprungenen Händen mit dem riesigen Auswuchs am Daumen der linken Hand. Und du, mein Gott, welch ein dünner Hals unter dem Bluseneinsatz, wie der Hals eines gerupften Huhns. Und sie umfaßte fest ihren Besen, den Besenstiel, nicht stärker als der Hals eines gerupften Huhns, nicht stärker als der Hals der Frau Havilain unter ihrem Bluseneinsatz. Was wollte sie eigentlich sagen? So eine Ungerechtigkeit der kleinen Marguerite gegenüber . . . eine Niederträchtigkeit.

Und wie einen Rat, der nie oft genug wiederholt werden kann, schrie der Papagei von neuem: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch."

Und ernst erklärte Frau Havilain: „Wissen Sie, was das ist Proletarier? Das sind Leute, die das Geld der anderen wollen."

Frau Nadeau seufzte, denn leider stand FrauHavilain unter dem Schutz des Hausbesitzers. Man hörte Marguerite ihre Lektion wiederholen:

„Vor dem Jahre 1789 lebte das Volk im Elend" . . .

Erlebtes aus der Fremdenlegion.

Wenn ich am Tage daran denke, dann empfinde ich s nur noch wie ein erloschenes Schrecknis. Schmerzlos ist es geworden und von der unwirklichen Flächenhaftigkeit eines Schattens. Freilich manchmal, vielleicht mitten in einem seicht plätschernden Gespräch, gellt mir im Ohr eins jener markzerstoßenden Kommandoworte auf, wie etwa: „Aux armes!" In den Nächten aber, da werde ich noch einmal durch alles geschleift, und es ist dann mehr als ein Traum . . .

Es war im Frühling 1920, da erwachte in mir eine jener Sehnsüchte, die spielend alle Vernunftzäume zerreißen. Ich wußte in Koblenz einen über alles geliebten Menschen. Ich fuhr also von Göttingen dorthin und beschwichtigte mühelos alle sich regenden Bedenken. Kaum war ich ans Ziel der Reise gelangt, da traf mich die zermalmende Nachricht, daß mein heimliches Lieb am Vormittag desselben Tages tödlich verunglückt sei! Als ich schon taumelnd den halben Weg zu ihrer Wohnung zurückgelegt habe, da werde ich von zwei amerikanischen Soldaten angehalten und aufgefordert, meinen Paß vorzuzeigen. Da ich keinen habe, bringt man mich unter scharfem Verweis zum Bahnhof und zwingt mich, mit dem nächsten Zuge abzufahren. Ich fuhr also in einem Zustand, den Worte nicht zu schildern vermögen, nach Köln. Hier wurde ich alsbald von englischen Polizisten festgenommen und verhört. Dies geschah unterwegs. Plötzlich trat ein von irgendwo aufgetauchter französischer Offizier an uns heran und verhandelte hastig mit den beiden Engländern. Ich bemühte mich kaum, seine Worte zu verstehen. Der Verlust raste in mir. Nun wandte sich der französische Offizier in gutem Deutsch an mich. Er machte mir klar, daß ich wegen streng verbotenen Aufenthalts ohne Paß den geltenden Bestimmungen verfallen sei und zwei Jahre in Haft gehalten werden könne. Doch bestehe die Möglichkeit, statt dessen für mindestens 5 Jahre der Fremdenlegion beizutreten. Zwei fürchterliche Stunden Bedenkzeit wurden mir gewährt. Meine angeborene Angst vor dem Fatum machte mich willenlos. Ich war unfähig zu denken. Als ich aus meiner Benommenheit ins Hellbewußtsein zurückerwachte, fand ich mich in Metz wieder und ergab mich in mein Schicksal.

Afrika! Ich will schweigen von deiner schmerzlichen Schönheit. Sonst wird es wieder übermächtig in mir, was sich bei deinem Anblick in meine Seele krallte. Von Algier wurden wir nach Sidi-bel-Abbes gebracht, der Garnison des 1. Regiments. Alte Legionäre holten uns ab, und es gab mir ein ganz, ganz winziges Fünkchen Glück, als ich spürte, mit welcher Freundlichkeit die verwitterten, braungesengten Gesellen gerade mir nahten. Ich ahnte damals noch nicht die scheußliche Absicht, die sich dahinter barg. — Jetzt wurden uns die ersten 250 Franken ausgehändigt. Jeder Neueintretende bekommt in 2 Raten eine einmalige, außergewöhnliche Summe von 500 Franken. Auch in einer anderen Hinsicht wurde ich angenehm enttäuscht. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Nationalität des einzelnen berücksichtigt wurde. Je nach der Muttersprache werden die Untergruppen gebildet. Die Formel, auf die wir uns festlegen mußten, hatte diesen Wortlaut: Ich verpflichte mich, der französischen Fahne zu folgen, wohin sie mich auch führt, nur nicht gegen mein Vaterland.

In Oujda bekamen wir, obwohl noch nicht ausgebildet, Waffen und Tropenanzüge einschließlich des Nackenschutzes, der das Kleinhirn vor Hitzschlag bewahren soll. Ueber Tassa, Fez und Mekines ging es zu den vorgeschobenen Posten.

In furchtbaren Märschen suchten wir die Front zu erreichen. (Mit den Eingeborenen wird ständig Krieg geführt.) Wegen der höllischen Glut konnten wir immer nur 50 Minuten auf einmal marschieren. Danach 10 Minuten Pause. Diejenigen, die vor Entkräftung nicht mehr Schritt halten konnten, durften einen Eselschwanz fassen und sich so weiterschleppen. Wenn auch das nicht mehr ging, blieb man einfach liegen. „Man solle nachkommen, wenn man sich ausgeruht habe!" Auch mir ist dies gräßlichste aller Erlebnisse widerfahren. Völlig erschöpft sank ich in den glühenden Sand. Schließlich schüttelte mich das Grauen so sehr, daß ich noch einmal mit Aufbietung aller Kräfte versuchen wollte, den meilenweiten Weg zum nächsten Posten zurückzulegen. Doch es ging nicht. Die Haut der Füße war völlig abgescheuert und fortgebrannt. Es war wie ein Wunder, daß am nächsten Tage meine Kompagnie aus strategischen Gründen denselben Weg zurückging. Auf einer von zwei starken Eseln getragenen Decke lag ich mit meinen Kameraden und stöhnte dabei immer wieder Worte des Dankes.

Ein paar Wochen später — ich war inzwischen zum Gefreiten befördert worden — waren wir in Septou, 70 Kilometer von der spanischen Grenze entfernt. Ich stand eines Abends mit vier Kameraden auf Posten, als uns ganz plötzlich der Gedanke kam, ins spanische Gebiet zu desertieren. Gesagt, getan. Tags über blieben wir dann in einer der vielen Kalkhöhlen. Wie sollten wir diese vielen Stunden verbringen? Wir überboten uns an Einfällen aller Art. Der Schauspieler aus Wien deklamierte lange Monologe, der Pommer erzählte uns lustige Jugendstreiche und auch wir anderen strengten unsere ausgedörrten Schädel an.

Endlich, endlich kam die zweite Nacht. Wir marschierten schweigend. Als der Morgen dämmert, o namenloses Entzücken: schon ist am Horizont die Flagge des spanischen Grenzpostens zu sehen. Kurze, hastige Beratung. Dann haben wir uns entschlossen, die letzten Kilometer — viel können es nicht mehr sein — in den Morgenstunden zu nehmen. Schon ist es taghell. Es kann kaum noch eine Stunde bis zur Grenze sein. Da bemerken wir hinter uns am Horizont eine Reihe beweglicher Punkte. Das Blut will uns gefrieren, so unerwartete kommt diese Entdeckung. Wir fangen an zu laufen. Schweißströme rinnen in den Sand. Wie windgetragene Pfeile fliegen die berittenen Spahis hinter uns her. Bald geben wir uns verloren. Ein paar hundert Meter sind die Verfolger bloß noch von uns entfernt. Wir werfen uns verzweifelt zu Boden.

„Levez les mains!" (Hände hoch!) Wir ließen alles mit uns geschehen. Die Stiefel wurden uns von den marschwunden Füßen gerissen, die Hände mit Stricken gefesselt und wir selbst an Pferde gebunden. So wurden wir bis zum nächsten Posten geschafft. Dort fragte uns der Kapitän mit einer verdächtigen Freundlichkeit, ob wir Hunger und Durst hätten. Wir sagten: „Ja". Da bot er uns eine Schale Wassers an, das völlig versalzen war. Drei Tage wurden wir eingesperrt und bekamen trotz quälendsten Hungers weder zu essen, noch zu trinken. In Septou angelangt, wurde ich sogleich zu meinem Kompagnieführer gebracht. Dieser hieb mir mehrere Male mit der Reitpeitsche übers Gesicht. In Mettines wurde ich zur Festungsarbeit verurteilt. Das Leben, das jetzt begann, war womöglich noch trostloser als das vorige. Schläge und immer wieder Schläge. Tag um Tag nichts anderes tun, als schwere Bruchsteine schleppen. Ich taumelte, zum Skelett abgemagert. Nach sieben Monaten wurde ich von der Festung entlassen und zum 1. Bataillon des 3. Regiments nach Fez geschickt. Ich besaß noch gerade so viel Kraft, mich beim Arzt zur Untersuchung zu melden. „Total krank!" Dann schickte man mich für vier Wochen nach Rabat, damit ich in dem dort vom französischen Frauenverein gegründeten Erholungsheim diensttauglich gepflegt würde. Einigermaßen wieder hergestellt, kehrte ich nach Fez zurück. Da mein neuer Kompagnieführer ganz besonders pervers veranlagt war und ich deswegen, da ich jung und für jene Verhältnisse hübsch aussah, ständigen körperlichen und seelischen Schädigungen ausgesetzt war, meldete ich mich freiwillig zu einer Maschinengewehr-Kampstruppe. Am 3. Juli rückten wir auf Kehla los. Zum erstenmal sollte ich damals ein größeres Gefecht mit den Eingeborenen durchmachen. Es war ein grausigschönes Erlebnis, die unzähligen Feindreiter in ihren weißen Mänteln nahen zu sehen. Noch heute höre ich ihr schauriges Geschrei, dessen Eigentümlichkeit durch Schlagen der Gurgel zustande kommt.

Unsere schwarzen Bundesgenossen wurden zuerst von der Panik erfaßt. Mit Maschinengewehren suchten wir sie zu ihrer „Pflicht" anzufeuern. Vergebens: nach dreistündigem Kampf mußten wir uns zurückziehen und waren bald in völliger Auflösung. Die allgemeine Kopflosigkeit wurde noch vermehrt durch die Feststellung, daß unsere Feinde englische Explosivgeschosse benutzten. — Als wir am nächsten Tage von neuem vordrangen, bot das Schlachtfeld einen scheußlichen Anblick: sämtliche gefallenen Legionäre waren nackt. Ihre Geschlechtsteile waren abgeschnitten und in den Mund gesteckt. Viele waren von Schakalen angefressen. Es war zuviel für meine zerrütteten Nerven. Ich verfiel in Gehirnfieber, wurde nach Agadir mitgeführt und lag dort bis zum August 1923 im Lazarett. Malaria und Ruhr kamen hinzu. Als ich wieder aufstand, erklärte mir der Arzt, daß ich zu weiterem Heeresdienst untauglich sei. Vier Wochen später klinkte ich die Tür zum Garten meines Elternhauses auf.

Arnold Krieger.

Weshalb singen die Vögel?

Von Dr. B. Altum.

Der singende Vogel beabsichtigt nicht, sein vor Freude und Wonne übersprudelndes Herz zu öffnen; er folgt vielmehr einem inneren Triebe, denn sein Gesang ist Paarungsruf. Es ist die erste Aeußerung des aus einer langen Kette der verschiedensten Tätigkeiten zusammengesetzten Fortpfanzungsgeschäftes. Zunächst finden wir den Gesang nur zu Anfang dieses Geschäftes. Bei unseren Standvögeln tritt er ganz allmählich auf, während die meisten Zugvögel, sobald sie hier angelangt sind, sofort ihr volles Lied erschallen lassen. Der Grund dieser Verschiedenheit liegt nahe. Hängt der Gesang mit der körperlichen Geschlechtsentwicklung in den verschiedenen Jahreszeiten zusammen, so muß er sich ganz allmählich entfalten. Bei den Vögeln, die stets bei uns bleiben, gewahren wir dieses erste Aufdämmern und den allmählichen Fortschritt; bei denen aber, die bereits geschlechtlich vollständig entwickelt aus fernem Süden zu uns kommen, entziehen sich diese ersten Anfänge unserer Beobachtung, denn diese sind wohl in die letzte Zeit des Aufenthaltes der Wanderer in ihrem Winterasyl gefallen. In der Fremde, sagt jemand, der an Ort und Stelle beobachtet ‚singen unsere Vögel erst kurz vor der Abreise, wenn sie sich bereits zur Heimkehr anschicken. Man nennt diese primitiven, nach Tonstärke wie strophischer Ausführung durchaus noch unvollkommenen Anfänge im gewöhnlichem Leben „Studieren". Wer hätte nicht schon einen „studierenden" Buchfinken oder eine „studierende" Schwarzdrossel gehört! Wie dünn ist der Ton, wie unvollständig das Lied! So lange der Vogel „studiert", ist er noch nicht fortpflanzungsfähig, die betreffenden Organe haben noch nicht die erforderliche Ausbildung erlangt.

Daß der Gesang zu Anfang der Fortpflanzung nie fehlt, ist eine durch tausendfache Beobachtung festgestellte Tatsache, die gewiß niemand in Zweifel ziehen wird. Wer bisher nicht darauf achtete, dem bietet jedes neue Frühjahr die Gelegenheit, diese Beobachtung nach Belieben zu machen. Vor jeder neuen Brut desselben Sommers wird der Gesang erneuert, und bei aufmerksamer Beobachtung werden wir genau so viele Bruten als Gesangsperioden entdecken. In dieser Tatsache haben wir den Schlüssel zu der manchem vielleicht bis dahin in ihrem Grunde rätselhaften Erscheinung, warum einige Vögel fast den ganzen Sommer hindurch singen, andere dagegen nur einige Wochen uns durch Lieder erfreuen. Die Nachtigall singt nur bis Johanni und der Kukuck läßt kaum noch etwas später seinen Ruf erschallen, während die Schwarzdrossel sozusagen den ganzen Sommer hindurch ohne Unterbrechung ihre Flötenstrophe vorträgt. Das kommt daher, weil die Nachtigall nur einmal brütet, die Amsel aber mehrmals. Bei den einzelnen Bruten ist der Gesang sehr verschieden. Der spätere Gesang ist nicht mehr so feurig, so voll und so lebhaft, er ist matter geworden, weil auch in später Sommerzeit das ganze Geschlechtsleben der Vögel augenscheinlich stark gesunken ist.

Der Gesang der Vögel dient zur notwendigen Begrenzung der Brutreviere: Sehr viele Arten können nicht in mehreren Paaren zusammen brüten, sondern die einzelnen Paare müssen sich in genau bestimmten Abständen voneinander in der Gegend verteilen. Es gehören hierzu jene Arten, die nach ihrer (meist tierischen) Nahrung und dem Futter der Jungen nicht weit umherschweifen, sondern sie an der unmittelbaren Umgebung des Nestes zusammenbringen müssen. Es gehören hierzu Grasmücke, Rotschwänzchen, Rotkehlchen, Meisen, Finken und Ammern. Durch den Gesang nun machen sich die Vögel einander bemerkbar. Jede zu große Annäherung wird sofort bemerkt, und es erfolgt darauf das Gegeneinander-Stürmen der Männchen, die jeden Nebenbuhler in der gehörigen Entfernung zu halten suchen. Der Gesang dient aber nicht bloß zur Festlegung der Brutreviergrenzen, sondern auch zum Zusammenbringen der einzelnen Paare. Durch ihre gegenseitige Fehde sind die Männchen auf bestimmte Entfernungen der Gegend verteilt. Dadurch, daß sie fortwährend singen, können die Weibchen Kunde von ihrem Aufenthaltsort erlangen und sich ihnen zugesellen. Jedes Weibchen kennt genau den Gesang eines Männchens seiner Art. Nur auf diesen reagiert es, gegen alle fremden noch so herrlichen Gesänge bleibt es teilnahmslos.

Um die Einführung der Glaskulisse.

Von einer Reihe theatertechnischer Versuchsanstalten und interessierter Industriezweige sind seit einiger Zeit Versuche im Gange zur besseren Ausnützung der neuen Beleuchtungsmöglichkeiten für die Bühne, Kulissen aus Glas einzuführen. Man benützt verschieden stark mattierte Kulissen aus Spiegelglas, die im Schnürboden an Schienen laufen. Dadurch wird einmal eine schnellere räumliche Veränderung der Bühne erzielt, dann aber zeigt sich andererseits, daß man damit Projektionen bis zu einer naturalistischen Deutlichkeit des Bühnenbildes durch die verschieden starken Mattierungen herstellen kann. Unter Hinzuziehung der hauptsächlich dafür interessierten Kreise ist die Gründung einer besonderen Gesellschaft geplant, die Beleuchtungs- und Kulisseneinrichtungen fertig herstellen will. Gedacht ist, solche Einrichtungen, die sich im Durchschnitt des Spielplanes wesentlich billiger stellen würden als die für jedes Stück notwendige Neuanfertigung einer Bühnendekoration, auch leihweise den Theatern zu überlassen. Eine der größeren deutschen Provinzbühnen wird bereits in der nächsten Saison einige Aufführungen mit diesen Glaskulissen herausbringen; auch eine in letzter Zeit durch besondere literarische Inszenierungen hervorgetretene kleinere Berliner Bühne interessiert sich für einen ersten Versuch.

Die Königin des Dschungels erschossen.

Nach sechsjährigem Wüten ist soeben in Bengalen ein unter dem Namen „Königin des Dschungels" berüchtigter weiblicher Tiger erlegt worden, der im Laufe dieser Zeit nicht weniger als 186 Menschen zerrissen hat. Seit langem hatte die englische Regierung einen hohen Preis auf den Kopf der gefährlichen Bestie ausgesetzt. Aus Furcht und Aberglauben hatte aber kein Eingeborener gewagt, sich die Prämie zu verdienen, denn die Bengalesen waren fest überzeugt, daß die Tigerin eine Gottheit verkörpere und durch den beständigen Genuß von Menschenfleisch obendrein außerordentliche Geisteskräfte erworben habe. Allerdings erwies sich die Bestie als ungewöhnlich verschlagen.. Sie vermied es besonders, an dem Ort wieder zu erscheinen, wo sie einen ihrer blutigen Ueberfälle ausgeführt hatte. Nur einmal ließ sie diese Vorsicht außer acht, was ihr zum Verhängnis wurde. Sie wurde von einem Engländer erlegt, der einen hohen Baum erklettert hatte, an dessen Fuß eine Ziege als Köder angebunden war. Als die Tigerin zum Sprunge ansetzte, erhielt sie die tödliche Kugel, die sie tot zu Boden streckte.

Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney

8. Fortsetzung.

„Sehr wohl, Herr Professor! Der Herr Professor war also gestern abend bis zwölf Uhr im ‚Grünen Pinsel' und ist seitdem unauffindbar. Ich werde es schon besorgen", erklärte der Hanselhuber verschmitzt.

Thurm hatte die letzten Worte gar nicht mehr vernommen. Er starrte schon längst wieder düster vor sich hin. Diesmal aber hatte der alte Kellner unrecht, wenn er annahm, daß Thurm über ein neues Bildwerk nachsinne. Wohl hatte sich der alte Künstler seine Ideen stets im „Grünen Pinsel" geholt; aber diesmal waren die Ideen, die sein dumpfes Dahinbrüten gezeitigt hatten, doch von ganz anderer Art.

Reinhold Thurm hatte den Entschluß zu einer größeren Reise gefaßt.

Wer ihn kannte, wußte, daß dies etwas Besonderes zu bedeuten hatte; denn Professor Thurm haßte die Eisenbahn und fürchtete stets ein Eisenbahnunglück. Er war aber dafür ein kühner Autofahrer.

Nun, jeder Mensch hat irgendwie einen Sparren, und bei Reinhold Thurm war es eben die Eisenbahn.

„Wenn ihr mich wirklich einmal in solch ein gefährliches Monstrum steigen seht, so muß sich schon einer der mir liebsten Menschen in höchster Gefahr befinden", hatte er einmal beteuert. Seine Eisenbahnscheu war bereits sprichwörtlich geworden und wurde viel belächelt.

Aber nun war es soweit.

Professor Reinhold Thurm würde wahrhaftig eine lange Reise antreten, und es war wirklich die Not eines Menschen, die ihn dazu veranlaßte, in das gefährliche Monstrum von Eisenbahn zu steigen.

Freilich hätten Reinhold Thurms Finanzen auch eine Reise mit dem Auto ausgehalten; aber damit war es nichts, denn Thurm mußte ganz vorsichtig zu Werke gehen. Niemand sollte das Ziel seiner Reise kennen. Nur seine alte, unwirsche Haushälterin weihte er ein, und auf die konnte er sich verlassen, da sie, aller Schwatzhaftigkeit zum Trotz, die dieser Art von Frauen sonst eigen ist, wirklich verschwiegen war wie ein Grab.

Reinhold Thurms Entschluß zur Reise war unerschütterlich, und er bestellte sozusagen sein Haus.

Der Notar hatte das Testament zur Aufbewahrung erhalten, und sämtliche Rechnungen waren beglichen worden. Also war es bitter ernst.

Heute nahm der alte Herr Abschied vom „Grünen Pinsel". Die seltsame Wehmut, die ihn dabei beschlich, verbarg er unter einem besonders kratzbürstigen, ablehnenden Wesen und versuchte sie obendrein mit dem doppelten Quantum Bier, das er sonst zu trinken pflegte, hinabzuspülen.

Selbst dem Hanselhuber war es beinahe zuviel, und beim dreizehnten Glase tat er so, als bemerke er nicht, daß es schon wieder leer sei.

Da kam er aber bei Reinhold Thurm schön an.

„Wollt ihr mich denn allesamt verdursten lassen!" schrie er erbost, so daß in höchster Eile das vierzehnte Maß herbeigeschafft wurde.

Gegen ein Uhr nachts erschien plötzlich Erik Ravenow im „Grünen Pinsel", der den Hanselhuber sofort nach Professor Thurm fragte.

Prompt erhielt er von diesem die Antwort:

„Der Herr Professor war gestern bis zwölf Uhr nachts im ‚Grünen Pinsel' und ist seitdem unauffindbar."

Ravenow blickte höchst verdutzt auf den alten Kellner und machte eine nicht mißzuverstehende Handbewegung. Im gleichen Moment aber gewahrte er auch schon den Gesuchten in einer Ecke sitzen.

„Ja, Hanselhuber, sind Sie denn ganz närrisch geworden!" rief er daher erstaunt aus. „Dort sitzt doch Professor Thurm leibhaftig wie immer an seinem Stammplatz. Weshalb tischen Sie mir solch alberne Geschichte auf?"

Der alte Kellner kam in sichtliche Bedrängnis und stotterte:

„Trotzdem ist der Herr Professor heute abend nicht zu sprechen. Wenn ich mir noch erlauben darf, zu erwähnen, daß er für heute die Sprache verloren hat."

„So sind Sie reif für das Narrenhaus!" schrie Ravenow wütend, da ihm die Rederei des Alten denn doch zu toll wurde.

In der nächsten Minute stand er vor Reinhold Thurm, der ihn aber mit derartig geistesabwesendem Blick empfing, daß es Ravenow doch sonderbar zumute wurde. Was in aller Welt war in den alten, lebenslustigen Professor gefahren? —

Schon wollte er sich, unschlüssig geworden, wieder abwenden, als Thurm plötzlich emporschaute und mit grollender Stimme fragte:

„Haben Sie schon etwas von der Carlotta Dunker gehört?"

„Nein", gestand Ravenow, der auf alles andere als gerade auf diese Frage gefaßt gewesen war.

„Haha", lachte Thurm, grimmig mit der Hand auf den Tisch schlagend. „Was seid ihr heutzutage doch alle für Männer! Wenn mir früher so ein Mädel wie die Carlotta abhanden gekommen wäre, dann hätte ich nicht gewartet, bis es zu spät war, dann hätte ich Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um sie herbeizuschaffen!"

„Zu spät, Professor? Wofür ist es zu spät? Ist Frau Carlotta etwas Schlimmes zugestoßen?" stammelte Erik Ravenow, erschrocken aufhorchend.

„Schlimmes? Hm, wie man's nimmt! Nun aber ist es schon besser, wenn Sie es nicht mehr erfahren", polterte Professor Thurm los. Und noch ehe es sich Ravenow versah, hatte er seinen Hut auf den Kopf gestülpt und war ohne Gruß aus dem Lokal gestürmt.

„Jetzt hat er sogar zum ersten Male im Leben zu zahlen vergessen, da muß es schon schlimm in [illegible] ausschauen", sagte der Hanselhuber, der plötzlich vor dem gänzlich verblüfft dastehenden Ravenow auftauchte.

Mechanisch griff dieser in seine Tasche und beglich die Zeche des Professors. Dann verließ er ebenfalls das Lokal.

Was war mit Professor Thurm vor sich gegangen, was hatte er da soeben von Carlotta Dunker gesprochen? Erik Ravenow ging mit unruhigen, quälenden Gedanken durch die dunklen, menschenleeren Straßen.

Bald drei Monate waren vergangen, da er Carlotta Dunker am Begräbnistage ihres Vaters zum letzten Male gesehen hatte. Daß sie bald darauf abgereist war, wußte er. Wohin, glaubte er ebenfalls mit Bestimmtheit angeben zu können.

Der Gedanke an Hannes Fürst brachte ihm auch jetzt wieder das Blut in Wallung. Dieser Mann hatte ihm das köstlichste Kleinod, das er besaß, für immer entrissen!

Aber Thurm war ihm so seltsam verstört erschienen? — Sollte Carlotta Dunker wirklich etwas Ernstliches zugestoßen sein?

Ravenow erschrak bei diesem Gedanken so sehr, daß er unwillkürlich stehenbleiben mußte. Sollte er trotz der späten Nachtstunde noch zu dem alten Freund gehen und eine Erklärung fordern?

Thurm würde ihn einfach nicht vorlassen. Der Weg zu ihm war sicher vergeblich. Erik Ravenow mußte sich also auf den nächsten Tag gedulden. Müde ging er heim. — —

Als er dann in der Vormittagszeit an Professor Thurms Wohnung klingelte, befiel ihn wieder das seltsam ängstliche Gefühl, das ihm auch in der Nacht schon alle Ruhe geraubt hatte. Endlich öffnete die alte Haushälterin.

Auf Ravenows Frage nach dem Professor schüttelte diese nur in ihrer mürrischen, abweisenden Art den Kopf und sagte: „Professor Thurm ist schon in aller Herrgottsfrühe abgereist."

„Wohin?" stieß Ravenow erschrocken hervor.

„Das hat er mir nur allein anvertraut, und ich werde es bestimmt nicht verraten", klang es barsch als Antwort.

„Wann wird er zurückkehren?" fragte Ravenow trotz allem möglichst liebenswürdig.

Die Alte aber blinzelte nur schlau zu ihm hin und erklärte dann kurz:

„Wann er zurückkehrt, hängt ganz von den Umständen ab, mein Herr."

Dies war auch für Ravenow zuviel. Er griff nur, flüchtig grüßend, an den Hut und wandte sich zum Gehen.

Teufel noch eins! Das war ja eine ganz geheimnisvolle Geschichte. Professor Thurm verreiste! Das hieß mit anderen Worten, daß sich jemand in höchster Not befand; denn sonst hätte sich der alte Herr nun und nimmer zu einer Reise aufgeschwungen.

Da dämmerte plötzlich in Erik Ravenow die Ahnung auf, daß Professor Thurms Reise einzig und allein Carlotta Dunker galt. Und die Angst um die Frau, die er noch immer liebte, drohte ihn fast von Sinnen zu bringen.

Wo hielt sich Carlotta Dunker augenblicklich auf?

Thurm hatte recht, er war zu nachsichtig gewesen, er hätte die Frau, die er liebte, um jeden Preis halten müssen.

* * *

Carlotta Dunker war es in all der Zeit nicht wohl ergangen. Es quälten sie oft heftige Schmerzen, so daß sie tagelang das Bett hüten mußte. Augenblicklich lag sie, in warme Decken gehüllt, auf dem Chaiselongue ihres schön durchwärmten Boudoirs.

Draußen fegte der erste Novembersturm über die Höhe, und so wirkte die wohlige Zimmerwärme besonders wohltuend.

Der alte Landarzt Reindel hatte sich heute wieder einmal nach seiner jungen, schönen Patientin umgesehen und trat soeben, von der Mizzi Hochlehner begleitet, aus der Haustür. Sofort fuhr ihn der Wind hart an und drohte ihm den Hut vom Kopf zu reißen. Dies veranlaßte den alten Herrn, noch einmal ins Haus zurückzutreten.

„Ich wollte dir nur sagen, Mizzi, daß du fein acht auf deine Herrin geben sollst", sagte er dann, sich nervös die Nase mit dem geblümten, großen Taschentuch putzend. „Wo steckt denn eigentlich der Hausherr, Mizzi?"

„Ach, du mein lieber Herrgott im Himmel", stieß da das junge Ding fast weinerlich hervor. „Der Herr hat sich doch schon volle drei Monate nicht blicken lassen, und ich denke mir immer, daß er gar nicht mehr wiederkommt. Kein Wunder, wenn die arme gnädige Frau immer blasser und kränker wird, Herr Doktor."

„So, so", murmelte Doktor Reindel mehr für sich. „Das also ist es. Da hat sie es freilich nicht leicht, noch dazu, wo sie das Kindchen erwartet."

„Ein Kind? Jesus Maria, Herr Doktor; ja aber davon hab' ich ja noch gar nichts gemerkt!" rief da die Mizzi ganz närrisch vor Freude aus.

„Dumme Dirn', hast denn keine Augen in deinem Kopfe, daß du das noch nicht weißt? Freue dich nicht gar so sehr, die arme Frau da drinnen wird es nicht leicht haben. Kinderkriegen ist mein Lebtag noch kein Spaß gewesen. Tummle dich, mach' heißen Tee und sorge dafür, daß es ihr an nichts fehlt", polterte der alte Herr los, und verschwand jetzt fast mit Windeseile um die Hausecke.

Als die Mizzi Hochlehner eine Viertelstunde später ihrer Herrin den verordneten Tee servierte, zitterten ihre Hände so stark, daß ihr die Tasse entglitt und am Boden zerschellte.

„Ja, was hast du denn auf einmal, Mizzi?" fragte Carlotta Dunker, erschrocken emporfahrend.

„Ach, mein Gott, ich hab' ja nur eine so große Freude um das Kindchen, das nun bald kommen wird. Doktor Reindel hat es mir ja vorhin auch gesagt, daß ich deswegen schön auf die gnädige Frau schauen soll."

„Du freust dich also, Mizzi?" fragte Carlotta leise.

„Freilich freut es mich; aber wenn doch nur der Herr bald heimkehren würde. Wenn er es wüßte, dann käme er bestimmt und hätte gerade so eine Freud' wie ich."

„Er wird nicht kommen können, Mizzi, weil er jetzt immer sehr viel Arbeit hat. Aber tröste dich und sei jetzt ruhig. Ich bin bei dir gut aufgehoben, und da hat es keine Not."

Mizzi Hochlehner sammelte, noch immer leise schluchzend, die Scherben auf und holte eine neue Tasse herbei.

„Bringe mir dann meinen Pelz, Mizzi", befahl ihr Carlotta Dunker plötzlich.

„Die gnädige Frau will doch bei dem schlimmen Sturmwetter nicht ausgehen?" fragte das Mädchen erschrocken.

„Geh' schon und hole ihn mir", entgegnete Carlotta lächelnd über den Eifer Mizzi Hochlehners.

Carlotta Dunker litt es plötzlich nicht mehr im Zimmer. Zwar hatte der Arzt ihr vorhin erst den Ausgang bei diesem scharfen Nordwind untersagt, aber in ihr war eine unbändige Sehnsucht nach frischer Luft, so daß sie nicht zu widerstehen vermochte.

Sie wollte den kurzen Weg hinauf zur Kirche wandern und oben wieder einmal hinaus in die Berge schauen. Was tat es, wenn sie der Wind ein wenig zerzauste. Sie würde sich warm genug einhüllen, um nicht Schaden zu nehmen.

Etwas später kämpfte sich Carlotta Dunker mühsam den Berg hinan.

Der Wind tat ihr wohl und rötete ihr sonst so bleiches Gesicht. Schon viele Tage hatte sie diesen ihr liebgewordenen Weg nicht zu gehen vermocht. Nun freute sie sich doppelt ihres augenblicklichen Wohlbefindens.

Oben auf dem breiten, die Kirche umgebenden Steinplateau hatte der Wind die Stärke eines wütenden Orkans. Carlotta vermochte sich nur mit aller Kraft vorwärtszubewegen und umklammerte dabei fest das Eisengitter, um nicht in Gefahr zu kommen, hinabgerissen zu werden.

Trotzdem hielt sie dem Wetter einen kurzen Augenblick stand und schaute hinüber zu den Bergen. Drüben stahl sich soeben ein Sonnenstrahl durch die Wolkenwand. Ueberall auf den Gipfeln lag bereits Schnee. Wie lange würde es dauern und auch hier hüllte der Winter alles in sein weißes Tuch.

Sie sah über sich. Die große Windwolke raste mit unheimlicher Geschwindigkeit dahin. Vielleicht würde der Sturm bald nachlassen, so daß sie noch länger hier oben verweilen konnte.

Da sie augenblicklich doch ein leises Frösteln verspürte, flüchtete sie in das Kircheninnere. Hier war es noch dämmriger und stiller wie sonst. Carlotta Dunker kniete, wie so oft, vor dem kleinen Seitenaltar zum Gebet nieder.

Mizzi Hochlehner hatte Sorgen um das lange Ausbleiben ihrer Herrin, denn daß diese bis zur Kirche hinaufgegangen sein könnte, glaubte sie bei diesem unheimlichen Sturm nun und nimmermehr.

Augenblicklich stand sie unschlüssig unter der Haustür und wußte nicht recht, ob sie sich auf die Suche machen sollte. Da gewahrte sie plötzlich die Gestalt eines Mannes, der langsam den Berg emporgeklettert kam.

Mizzi Hochlehners Augen blickten erschrocken auf den Näherkommenden. Er hatte einen dicken Pelz an, und unter dem großen, breiten Hut, einem Hut, wie ihn die Mizzi in ihrem Leben noch nie gesehen hatte, quollen rote dicke, lange Haarbüschel hervor.

„Maria und Joseph!" Die Mizzi Hochlehner bekreuzigte sich unwillkürlich.

Wer mochte dieser unheimliche Mensch sein? Für einen Walzbruder, wie man die herumziehenden Bettler hierzulande nannte, sah der da unten doch zu fein aus. Aber einen vertrauenerweckenden Eindruck machte er ebenfalls nicht.

Das verängstigte Mädchen überlegte gerade, ob sie nicht lieber schnell ins Haus eilen und alle Türen schließen sollte, als sie sich daran erinnerte, daß ihre Herrin doch noch draußen sei und daß diese sich über den Fremden recht sehr erschrecken könne. So verharrte sie weiter an der Tür, kein Auge von ihm lassend.

„Hallo, schönes Kind", klang es ihr da mit lauter, polternder Stimme und ganz außer Atem entgegen. „Kannst du mir vielleicht sagen, wo ich auf dem vermaledeiten Berg das Haus der Frau Carlotta Dunker finde."

„Frau Carlotta heißt meine Herrin", rief Mizzi Hochlehner schnippisch. „Aber der andere Name stimmt nicht, denn unser Herr ist der Schriftsteller Hannes Fürst."

Der Herankommende, der Professor Reinhold Thurm, räusperte sich jetzt verlegen, murmelte so etwas wie „Alter Schafskopf", und sagte dann laut:

„Dunker hieß sie natürlich früher; aber jetzt laß mich endlich ins Haus, Mädel, sonst treibt mich der Teufelswind wieder da hinab, von wo ich eben mühsam emporgeklettert bin. Der Hausherr ist natürlich nicht anwesend?"

„Schon seit drei Monaten nicht", entgegnete die ganz verschüchterte Mizzi..

„Und die gnädige Frau — ist sie zu sprechen?"

„Sie ging vor einer halben Stunde hinauf zum Berg", klang es noch ängstlicher. Und ehe es sich der alte Professor versah, schlug ihm die Mizzi Hochlehner die Tür vor der Nase zu. Gleich darauf drehte sich drinnen der Schlüssel zweimal im Schloß, denn daß dieser Mensch ein ganz gefährlicher Verbrecher war, stand bei Mizzi Hochlehner bombenfest.

„Auch gut", lachte Reinhold Thurm draußen, und schickte sich an, den Weg zur Kirche emporzuklettern.

Er ahnte, wo er Frau Charlotte finden würde. Sicherlich hatte sie sich vor dem rasenden Sturm in das Innere des Gotteshauses geflüchtet.

* * *

Fortsetzung folgt.